

FAIRCONOMY

für eine Welt mit Zukunft

Auch Geld muss fließen

- Die neue Währung
- Gute Ideen wirksam verbreiten
- Gemeinsamkeiten von FAIRCONOMY & Marx

Liebe Leserinnen und Leser.

Unser Wirtschaftssystem hat ausgedient. Wenn Sie sich bereits mit der Arbeit der INWO verbunden fühlen, werden Sie eine Passage in unserem Leitartikel als Provokation empfinden: Der Kanadier Jordan MacLeod vertritt darin die Auffassung, der Zins habe über Jahrhunderte die Menschheit beschenkt! Tatsächlich war er eine wesentliche Triebkraft der Globalisierung, ohne die wir kaum die heutige weltweite Vernetzung erreicht hätten, und er ermöglichte, die uralte materielle Frage zu lösen.



Aber was hat uns das Zinsgeldsystem noch beschert? Der materielle Wohlstand hat weltweit nur eine Minderheit erreicht, was immer wieder zu Krisen und Kriegen führt. Auf der anderen Seite haben Umweltzerstörung und Verschuldung ein ungekanntes Ausmaß angenommen. In Deutschland werden die öffentlichen Schulden gegen Ende des Jahres die 1,5 Billionen-Euro-Grenze überschreiten. Die Verschuldung der Wirtschaft liegt sogar dreimal so hoch. Und was die Privatverschuldung anbelangt, so haben kürzlich Verbraucher- und Wohlfahrtsverbände im Schuldenreport 2006 darauf hingewiesen, dass jeder zwölfte Haushalt in Deutschland als überschuldet gilt, insgesamt rund 3,13 Millionen Haushalte. Zusätzlich sind gut eine halbe Million Haushalte akut gefährdet.

Es tut also Not, dass sich die Ökonomen

intensiver mit den Auswirkungen unseres Geldsystems beschäftigen. Wie Georg Otto ab S. 18 nachweist, hat bereits Karl Marx erkannt, dass unser Geld ein Herrschaftsmittel ist, mit dem man den Warenaustausch unterbrechen und Krisen auslösen kann. Der große US-Ökonom Irving Fisher hat sich daher, wie Arthur Vogt auf S. 17 zeigt, während der ökonomischen Depression der 1930er Jahre für eine Verbreitung der "Stamp Scrip"-Bewegung stark gemacht, um den Fluss des Geldes wieder in Schwung zu bringen. Körbweise gingen damals Anfragen von Politikern und Verwaltungsleuten bei ihm ein, die das Stempelpapier einführen wollten.

Ähnliches zeichnet sich heute bei den Vertretern der modernen Regiogeld-Bewegung ab, über die Ralf Becker ab S. 7 berichtet. Die Ansätze für ein krisensicheres und gerechtes Geldsystem gilt es weiterzuentwickeln und international zu verbreiten. Warum wir uns dabei von unseren wesentlichen Bedürfnissen und denen unserer Mitmenschen leiten lassen sollten, können Sie ab S. 15 bei Jürg Burki nachlesen. Wenn wir das beherzigen, kommen wir "in Fluss" und können uns noch erfolgreicher stark machen für ein fließendes Geld, das einen ungestörten Wirtschaftskreislauf und faire Chancen für alle ermöglicht.

Viele Grüße vom Redaktionsteam,

-inhalt
-bildnachweis

Impressum

FAIRCONOMY 1. Jahrgang, Nummer 3/2005
ISSN 1860-9694

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte etc. wird keine Haftung übernommen.

Redaktion

Wera Wendnagel (Vi.S.d.P.), Beate Bockting,
Jens Hakenes, E-Mail: Redaktion@INWO.de

Abo-E-Mail

Versand@INWO.de

Auflage

3.000 Exemplare; 1.500 als r-evolution, INWO-CH

Bildnachweis

Titelseite: Klaus Kudielka - Montage: Umbach Grafik & Mediendesign, Zeichnungen: eugenartig.com, INWO-Materialien: SMARTI-d - Andreas Franke, Autoren- und Produktfotos: privat und Verlage, Seite 6: AOK-Mediendienst, Seite 7: Curanum AG, Seite 9: PhotoCase.com/juliaw, Seite 10: Jens Hakenes, Seite 11: privat, Seite 14: Jakob Schneider, Seite 15: Umbach Grafik & Mediendesign, Seite 17: INWO Schweiz, Seite 18: dm-drogerie markt GmbH & Co. KG, Seite 20: globalmarshallplan.org, wikipedia, Seite 23: Erich Lange

Layout

Umbach Grafik & Mediendesign, Münster

Druck u. Versand

Druckhaus Klinglenfuß GmbH, Münster

Herausgeberin

INWO D e.V., Geschäftsstelle, Klaus Popp, Blasiusstraße 63,
40221 Düsseldorf, Telefon: (02 11) 30 41 05, E-Mail:
INWO@INWO.de, <http://www.INWO.de>
Konto 604 786 607, Postbank Frankfurt/Main (500 100 60)

Die FAIRCONOMY ist die neue Zeitschrift der INWO (Initiative für Natürliche Wirtschaftsordnung e.V.). Mit dieser Zeitschrift machen wir auf unsere Idee der FAIRCONOMY aufmerksam. FAIRCONOMY steht für eine Welt mit Zukunft. Sie schafft die Grundlage für eine nachhaltige, stabile und gerechte Marktwirtschaft ohne kapitalistische Auswüchse. Voraussetzung für die

FAIRCONOMY ist eine Geld- und Bodenreform. Sie sorgt dafür, dass die Wirtschaft an den Bedürfnissen der Menschen ausgerichtet werden kann. Mit der FAIRCONOMY gehört die Umverteilung von unten nach oben der Vergangenheit an. Sie ermöglicht Wohlstand für alle, Chancengleichheit und Frieden.

Fließendes Geld - die neue Währung

Überall auf der Welt gibt es inzwischen Aktive, die sich für eine Geldreform einsetzen. Der Kanadier Jordan MacLeod beispielsweise hat sich mit seinem New Currency Institute (Institut für Neue Währung) der globalen Vernetzung und einem Wandel durch ein neues Geld verschrieben.

Wir leben in einer Welt, die sich ziemlich großen Problemen gegenüber sieht. Umweltzerstörung, Armut, wachsende Ungleichheiten, Terrorismus, Massenvernichtungswaffen und (geistige) Krankheiten treten immer stärker in unser Bewusstsein als Bedrohung für unsere Spezies und unseren Planeten. Gemeinsam haben diese Probleme, dass sie aus kollektivem menschlichem Handeln entstehen. Diese Krise ist also eine Gelegenheit, um zu reifen.

schaffenen Welt manifestiert, und die geschaffene Welt wiederum beeinflusst direkt die Filter unseres Bewusstseins. Wenn wir diese Wechselbeziehungen als gegeben akzeptieren, erscheint es natürlich, dass die Antworten von Individuen kommen, die Projektionen beseitigen und in ihrer inneren Welt arbeiten, und so eine kollektive Vision schaffen, die das aktiviert, was funktional als "globales Immunsystem" bezeichnet werden könnte.

Der 11. September 2001 war eine unübersehbare Warnung: Er hat gezeigt, dass eine kleine Zahl entrechteter Individuen die Fähigkeit besitzt, ein Maß an Zerstörung auszulösen, das die Grundlagen der Zivilisation und des Lebens selbst untergraben kann. Bei

der zunehmenden Potenz der Waffen und Technologien wird deutlich, dass auch schon ein einziges Individuum, das vom Ganzen ausgeschlossen wird, zu viel ist. Angesichts der Bedrohungen müssen wir Menschen zueinander finden, um die Verantwortung für die Lösung der globalen Probleme zu übernehmen, indem wir eine Welt schaffen, in der jeder einzelne mit einem globalen System verbunden ist, das die Selbsterhaltung sichert.

Globalisierung von Anfang an

Wenn wir uns vorstellen, das Raumschiff Erde vom Weltraum aus zu betrachten, könnten wir im Geiste einen gerafften Film der menschlichen Evolution abspulen: Vor Hunderttausenden von Jahren tauchten die ersten Menschen in ihren selbstreflektierenden Lebensraum ein, sie bildeten Gruppen von Sammlern und Jägern, um zu überleben. Später bildeten sich Stämme und Clans, die Zahl der 'Dazugehörigen' nahm zu. Noch später entstanden große Reiche mit zunehmender Komplexität, neuen Technologien und Formen der Kommunikation. Dann kamen Stadtstaaten und danach große Zivilisationen. Die Nationalstaaten sind dabei ein vergleichsweise neues Phänomen. Sie wurden eigens dazu entworfen, Regionen für den wirtschaftlichen Wettbewerb und die kulturelle Identifikation zu vereinen sowie das Territorium, die Ressourcen und die Bevölkerung gegen damals neu auftretende Bedrohungen und Technologien zu verteidigen. Bei all diesen Organisationformen und den ihnen innewohnenden Kulturen und Weltansichten könnte uns auffallen, dass keine davon verschwunden ist. Sie alle sind auch noch in unserer heutigen facettenreichen und komplexen Welt in irgendeiner Form relevant.

Die Organisationen haben sich ständig weiterentwickelt und dabei immer größere Formen der Komplexität, der Spontaneität und der Einbeziehung erreicht. Jede Ebene der Organisation entstand als Antwort auf die Probleme der vorausgegangenen Ebene. Es wäre daher angemessen, sich die Globalisierung als einen Vorgang vorzustellen, der den Menschen von Anfang an begleitet hat. Wir

Gemeinsam Verantwortung übernehmen

Die Frage der Nachhaltigkeit "da draußen", in der Außenwelt, ist Symptom und Reflexion der Beziehungen aller Individuen zu sich selbst, zu anderen und zum Planeten "hier drinnen", in unserer subjektiven Sphäre. Wenn wir diese Beziehungen betrachten, wird klar, dass sich individuelles und kollektives Bewusstsein direkt in der vom Menschen ge-



könnten uns sogar vorstellen, dass es von Anfang an die Bestimmung der Erde war, ein lebender, über sich selbst nachdenkender, globaler Organismus zu werden, der seinen Schöpfer kennen lernt. In diesem Licht kann die Menschheit nicht nur als Spezies, sondern als die Erde selbst gesehen werden. Noch weiter gehend könnten wir uns selbst als die andauernde Ausdehnung des Kosmos verstehen. Wie Howard Bloom sagen würde: der Big Bang (Urknall) geschieht noch immer und wir sind der Big Bang.

Einswerdung

Die Menschheit hat stufenweise ein zunehmendes Maß an Einheit erreicht, während sie gleichzeitig ein höheres Maß an Individuation und Getrenntheit entwickelt hat. Je mehr wir Einheit mit allem finden, desto besser finden wir uns auch selbst. Eine passende Bezeichnung dafür wäre "Einswerdung": der Vorgang des Entdeckens und des Schaffens von Ebenen zunehmender Vernetzung und Intimität mit dem Universum und unserem Selbst.

Heute wird immer deutlicher, dass Nationalstaaten nicht geeignet sind, die globalen Herausforderungen der Zukunft zu meistern. In einer Rede wies US-Präsident Bush kürzlich auf die Notwendigkeit globaler Strukturen hin, um die Welt vor Phänomenen wie dem Terrorismus zu schützen. Aber diese Strukturen müssen Worte durch Tatkraft und Handlungsfähigkeit unterstützen. Sie müssen uns allen sinnvoll erscheinen. Institutionen wie die Vereinten Nationen sind leider behindert durch endlose Debatten und leere Rhetorik. Wie kann das Problem der Nationalität überwunden werden - und auch der damit verbundene Wettbewerb um Ressourcen, wirtschaftliches Wachstum und Macht?

Der Globalisierungs-Generator

Vernetzung ist ein Wort, das oft benutzt wird, um die Globalisierung zu beschreiben. Es suggeriert eine Chance für Individuen und Nationen, gemeinsame Interessen auf dem Markt zu verfolgen. Der Markt ist die wichtigste Erfindung, die der Menschheit erlaubt, sich jenseits von Despotismus, Anarchie, Terror, Unterdrückung und Krieg zu entwickeln. Er erlaubt die Sublimierung animalischer und impulsiver Begierden im Wettbewerb, durch ein vergleichsweise hoch

entwickeltes System des Austauschs. Wir können sagen, der Markt hat die zivilisierte Menschheit mit den ihr zugehörigen Regeln generiert. Vernetzung impliziert auch das Teilen einer gemeinsamen Energie oder die Wiedereinbeziehung vorher ausgeschlossener Mitglieder im Globalisierungs-Generator. Doch dem heutigen globalen Kapitalismus fehlt offenkundig etwas. Er ignoriert die Tatsache, dass die Anbindung an den sich andauernd modernisierenden Moloch der westlichen Welt für viele traditionelle Kulturen eher als tödlicher Stromschlag erfahren wird. Die Globalisierung überrollt Eingeborenen-Gesellschaften mit einer umfassenden Komplexität, die dort vorher nicht bekannt war. Darüber hinaus ist in der heutigen globalen Wirtschaft Fragmentierung ein durchgängiges Phänomen. Die Kluft zwischen Reich und Arm wird größer, Reichtum und Macht konzentrieren sich immer mehr in den Händen von wenigen. Diese zentralistischen und fragmentierenden Tendenzen stehen einer weitergehenden Vernetzung im Weg.

Fließen als optimaler Zustand

Mihaly Csikszentmihalyi, ein prominenter amerikanischer Psychologe, führte die Idee des "Fließens" ("Flow") ein. Im Fließen wird ein optimaler Geisteszustand erreicht, wobei die vorhandenen Fähigkeiten der Komplexität eines Problems oder einer Herausforderung entsprechen. Wo die Fähigkeiten die Komplexität übertreffen, könnte jemand Langeweile oder Sinnverlust verspüren. Wo die Komple-

xität die Fähigkeiten überfordert, könnte jemand Angst oder sogar Schockzustände erleben.

Die Kraft der Globalisierung bringt beide Phänomene hervor. Sie ist unfähig, die Entwicklung komplexer Aktivitäten zur Lösung globaler Probleme zu erleichtern (Anomie) und sie erzeugt Fehlfunktionen in traditionellen Gesellschaften (Schock). Das ruft Widerstand hervor. Die Kräfte der Globalisierung werden zurückgewiesen. In seiner bösartigsten Form kann dies zu einem Rückfall in nihilistischen Terror führen. Ein einziger Vernetzungsgrad wird offensichtlich nicht allen Menschen gerecht.

Das Fließen wird dann zu einer wesentlichen Eigenschaft des globalen Immunsystems. Vernetzung wird zu einer realen Möglichkeit, wenn die globalen Strukturen fähig sind, die Stärke des Stroms (die Komplexität der Herausforderung) zu kontrollieren, der jedem einzelnen zufließt. Mit anderen Worten: Vernetzung erfordert, dass die Individuen das Recht haben, so zu sein wie sie sind. Dies kann nur erreicht werden, wenn die Komplexität der Lebensbedingungen mit den Fähigkeiten der Individuen und Gruppen in Übereinstimmung gebracht wird.

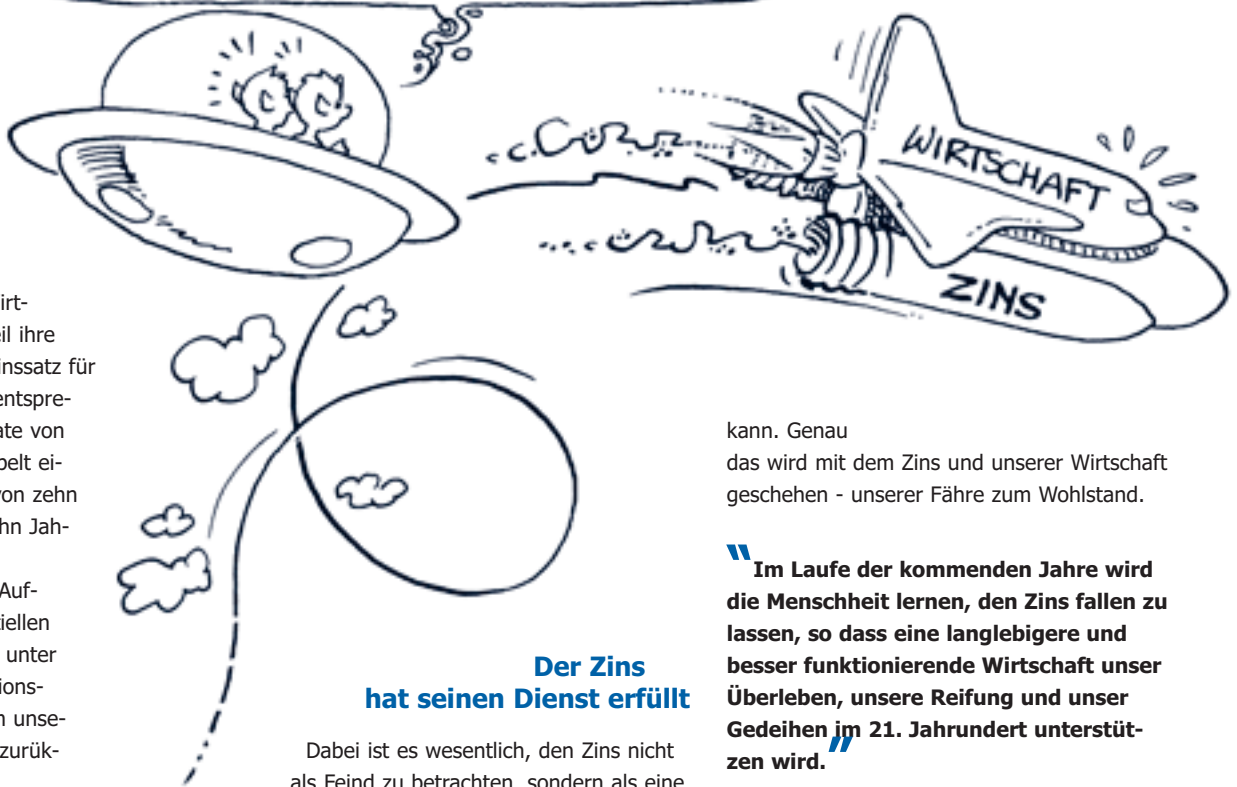
Globalisierung wird meist auf die Entwicklung der letzten hundert Jahre bezogen. Richtig ist, dass sie in diesem Zeitraum als realer Prozess in unser Bewusstsein trat. In einer relativ kurzen Zeitspanne ist die Menschheit von einer Jahrtausende währenden Verteidigung gegen die furchterregenden Kräfte der Natur zu einer ersten Zerstörung der natürlichen Systeme der Lebenserhaltung übergegangen. Erst seit kurzem machen wir uns dies bewusst. Zum ersten Mal in der Geschichte wird die Erde als geschlossenes System wahrgenommen.

Unser Wirtschaftssystem hat ausgedient

Daraus ergeben sich weitreichende wirtschaftliche Implikationen. Die erste und hervorstechendste Tatsache, die zeigt, dass unser globales Wirtschaftssystem langsam veraltet, ist der Tatbestand, dass unendliches, exponentielles Wachstum in einem endlichen und geschlossenen System nicht möglich ist. Trotzdem versuchen wir, genau das zu erreichen. Warum ist die globale Wirtschaft und jede einzelne Volkswirtschaft auf exponentielles Wachstum programmiert? Welches Konstruktions-



ICH FRAGE MICH WESHALB DIE ERDLINGE NICHT SCHON LÄNGST DIESE ALTMODISCHEN ZUSATZRAKETEN ABGEWORFEN HABEN!?



Der Zins hat seinen Dienst erfüllt

Dabei ist es wesentlich, den Zins nicht als Feind zu betrachten, sondern als eine Funktion, die uns ein unschätzbares Geschenk gebracht hat. Der Zins war der Brennstoff, der uns dazu zwang, das Wirtschaften über das lokal Begrenzte hinaus zu entwickeln, neue Länder zu erschließen, Innovationen und bahnbrechende Technologien zu schaffen, höhere Wirkungsgrade zu erzielen und uns durch Arbeitsteilung individuell zu entfalten. Kurz: Der Zins war über Jahrhunderte eine Triebkraft für die Globalisierung und Vernetzung! Er hat uns erlaubt, die materielle Frage

zu lösen, die von Anfang an auf den Schultern der Menschheit lastete. Erst jetzt, in einer geschlossenen, globalen Wirtschaft wird er zu einer Bedrohung und zu einem Hindernis für die weitere Entwicklung.

Wir können die Funktion des Zinses mit der Funktion der großen Treibstofftanks an Raumfähren vergleichen. Mit einem intensiven und anhaltendem Energieschub sorgen sie für die Beschleunigung, die nötig ist, um die Gravitation der Erde zu überwinden - ganz ähnlich wie der Zins uns erlaubt hat, die materielle Frage zu lösen. Genau zum richtigen Zeitpunkt, d.h. wenn die Raumfähre einmal die ausreichende Geschwindigkeit und Entfernung von der Anziehungskraft der Erde erreicht hat, werden die Tanks in den Ozean abgeworfen, so dass die Raumfähre stabil und sicher weiter in den Raum vordringen

kann. Genau das wird mit dem Zins und unserer Wirtschaft geschehen - unserer Fähre zum Wohlstand.

„Im Laufe der kommenden Jahre wird die Menschheit lernen, den Zins fallen zu lassen, so dass eine langlebigere und besser funktionierende Wirtschaft unser Überleben, unsere Reifung und unser Gedeihen im 21. Jahrhundert unterstützen wird.“

Noch ist der Zins ein Konzept, das in den Theorien der freien Marktwirtschaft fest verankert ist. Das scheint auch Sinn zu machen. Wenn ich Geld besitze und es verleihe, gehe ich ein Risiko ein. Vielleicht bekomme ich es

nicht zurück. Ich könnte es besser selbst ausgeben. Es erscheint daher fair, dass ich eine Belohnung dafür erhalte.

Es erscheint uns unverständlich, wieso Christentum, Islam und Judentum den Zins auf Geld verboten haben. Mag sein, dass wir die negativen Auswirkungen sehen, die er haben kann, aber es scheint keinen Sinn zu machen, ihn deshalb völlig zu verbieten. Weshalb sollte ich dann noch mein Geld verleihen? Würde sich das nicht negativ auf die Wirtschaft auswirken?

Das alte Geld ermöglicht Spekulation

Das Geld hat zwei wesentliche Funktionen: Es dient als Tauschmedium, das den Austausch unendlich vereinfacht im Vergleich zum direkten Warentausch, und es ist ein Gut mit Wertaufbewahrungsfunktion. Etwas genauer könnten wir das Geld als abstrakte Repräsentation von Gütern bezeichnen. Dies erlaubt es ihm, als Medium für den Tausch zu dienen. Durch unsere kollektive Übereinkunft, dass es Wert hat, kann es als Währung fungieren.

kriterium erzeugt diesen Zwang? Die kurze Antwort lautet: der Zins für Geld.

Der Zins wirkt wie eine positive Feedback-Schleife in einem geschlossenen System. Er setzt die Wirtschaft unter Druck, weil ihre Wachstumsrate dem Zinssatz für das umlaufende Geld entsprechen muss. Eine Zinsrate von sieben Prozent verdoppelt einen Betrag innerhalb von zehn Jahren. In weiteren zehn Jahren wird dieser Betrag wiederum verdoppelt. Aufgrund dieses exponentiellen Wachstums stehen wir unter zunehmendem Expansionsdruck, und das nur, um unsere Kredite plus Zinsen zurückzahlen.

Das erzeugt einen intensiven Wettbewerb und drängt Anbieter und Erzeuger, ihren Marktanteil zu vergrößern. Werbung überflutet die zivilisierte Welt und übt einen ungeheuren Druck auf die natürliche Umwelt aus, dieses Tempo beizubehalten. Wenn wir das exponentielle Wachstum nicht durch Boom-Phasen aufrechterhalten können, sind wir Rezession und wirtschaftlichem Zusammenbruch unterworfen. Im Durchschnitt zahlen wir etwa fünfzig Prozent Kapitalkosten (vor allem Zinsen für Geld) in allen Gütern und Dienstleistungen.

„Wenn wir also keine Zinskosten hätten, könnte fast jeder sein Einkommen verdoppeln oder nur etwa die Hälfte der jetzigen Zeit arbeiten, um den Lebensstandard aufrechtzuerhalten.“

Je weiter wir in das Verständnis der Zusammenhänge eindringen, desto klarer erkennen wir, wie diese sich in allen Lebensbereichen auswirken. Sie setzen unsere Bezie-

hungen zu unseren Liebsten unter Druck und zersplittern sie; sie zwingen uns zu Arbeitsbedingungen, die uns nicht den Lohn der Dinge bringen, die wir am meisten wertschätzen; sie belasten unsere Umwelt in hohem Maße; unsere Kinder werden als einfacher "Markt" behandelt und mit Werbung bombardiert; traditionelle Kulturen werden überwältigt; unsere Beziehung zu unserem Körper und unserem Geist wird durch sie beeinträchtigt.

Wenn das Geld eine Repräsentation von Bedarfsgütern ist, sollten wir natürlich annehmen, dass es diese präzise repräsentiert. Doch wir stellen fest, dass das nicht so ist. Es besteht ein Ungleichgewicht im Austausch zwischen dem Verkäufer und dem Geldhalter. Während der Verkäufer seine Waren anbieten muss, weil sich sonst Verderb oder Lagerkosten nachteilig auswirken, kann der Kapitalbesitzer sein Geld vom Markt zurückhalten, um sich Vorteile zu verschaffen. Die Fähigkeit, Geld zurückzuhalten oder zu horten, bedeutet eine Unterbrechung des globalen Marktes, die im Wirtschaftsmanagement viele Probleme schafft.

Was können wir tun, um dieses Problem zu lösen?

Eine wissenschaftliche Vorgehensweise könnte darin bestehen ...

- einen Warenkorb mit Grundgütern zu bestimmen, die in der globalen Wirtschaft benötigt werden: x Säcke Weizen, y Fässer Öl usw.,
- die durchschnittlichen Lagerkosten für diesen globalen Warenkorb zu ermitteln,
- so könnten wir z.B. herausfinden, dass die durchschnittlichen Lagerkosten pro Jahr etwa fünf Prozent ausmachen,
- wir könnten dann fünf Prozent Lagerkosten für Geld erheben, das vom Markt zurückgehalten wird,
- auf diese Weise würden wir einen Ausgleich schaffen und die Geldbesitzer und Erzeuger von Gütern wären demselben durchschnittlichen Druck auf dem Markt ausgeliefert,
- das würde dazu führen, dass sich fast alles Geld in Umlauf befindet.

Positive Auswirkungen der Geldreform

Das würde die Geldversorgung unvergleichlich einfacher machen. Heute führen Rezessionen in der Wirtschaft zu Hortungen, die das Problem noch weiter verschärfen. Das Neue Geld hätte jedoch viele positive Auswirkungen:

- Das Geld würde nahezu immer der Nachfrage entsprechen.
- Die Lagergebühr würde jeden ermutigen, das Geld für den Bedarf auszugeben und andere Wege für die Aufbewahrung von Reichtum zu finden, wie Kapitalinvestitionen, Darlehen usw.
- Die Vergabe zinsfreier Kredite wäre attraktiv für denjenigen, der für sein Alter vorsorgen möchte, weil sein Geld dadurch seinen Wert behält.

- Der Geldbesitzer würde also einen Anreiz haben, sein Geld zu verleihen, und der Zins würde allmählich verschwinden.
- Dies wiederum würde den Wachstumszwang und das übersteigerte Konkurrenzdenken auflösen.
- Wegen der Gebühr von beispielsweise fünf Prozent wäre das künftige Geld wertvoller als das gegenwärtige. Der heutige Trend würde umgekehrt, bei dem das künftige Geld zu Lasten des gegenwärtigen abdiskontiert wird.
- Die eingeplante Veraltung von Gebrauchsgütern, die heute leider üblich ist, würde keinen Sinn mehr machen.
- Die Wirtschaftsteilnehmer würden endlich langfristig planen können.
- Projekte, die vorher nicht durchführbar waren, wie Öko-Technologien, Kunstprojekte und andere schöpferische Unternehmungen würden gedeihen.
- Eine neue Wirtschaft würde aufblühen, deren Kennzeichen die kreative Integration sein könnte.
- Dies wird das Paradigma der globalen Vernetzung, die auf Fließen beruht, fördern und dadurch die Lösung der gegenwärtigen globalen Probleme ermöglichen.

Geldreform ermöglicht gesellschaftlichen Wandel

Diese teilweise Auflistung lässt erahnen, wie eine kleine Korrektur in der Konstruktion des Geldes zum Hebel für die globale Transformation werden kann. Die Verteidigungsindustrie z.B. wird den Politikern nicht jedes Jahr ihre Existenzberechtigung beweisen müssen. Die Medien können ihren kurzsichtigen Blick auf Sensationen auf mitschöpferische Visionen künftiger Entwicklungen lenken. Unternehmen müssen nicht mehr unter der Unsicherheit leiden, die durch die Willkürherrschaft des Geldes erzeugt wird. Sobald alle auf der gleichen Ebene spielen und somit die gleichen Chancen haben, wird es weniger nötig, Marken aufzublähen und die Umwelt mit Werbung zu überfluten.

In dem Maße, wie Produzenten und Konsumenten miteinander vernetzt sind, werden sie aufeinander reagieren und gemeinsam den Produktionsprozess gestalten. Dies wird den Individuen und Firmen größere Macht und Verantwortung geben, ihre eigenen Bedürfnisse zu berücksichtigen. Es wird den 'freien Markt' unglaublich viel freier machen. Sobald sich die Neue Währung etabliert, wird ein Zentralisierungsprozess stattfinden, der die Notwendigkeit großer Regierungen vermin-

dert. Es wird sich eine spontanere und komplexere politische Bewegung bilden, die über eine transnationale Bandbreite verfügt.

Fließendes Geld

Das englische Wort für Währung (currency) bedeutet "fließen", "laufen"; es bedeutet "Geld" und es bedeutet "gegenwärtige Werte". All dies trifft auf die Neue Währung zu. Es geht dabei um eine neue Konstruktion des Geldes, die die Geldmenge in Fluss bringt wie nie zuvor. Auf diese Weise schafft sie die stabilste und effizienteste Wirtschaft, die der Mensch je gekannt hat. Sie bewirkt auch eine Verschiebung in den Wertvorstellungen, weg von der willkürlichen Macht des Individuums, sich zum eigenen Vorteil vom Ganzen trennen zu können; hin zu einem vollständig verwobenen Netzwerk von Individuen, die ihre Kraft der Gestaltung eines Spielfeldes widmen, zu dem alle Zugang haben und auf dem alle über die gleichen Chancen verfügen.

Übersetzung: Robert Mittelstaedt



Jordan Bruce MacLeod ist Direktor des New Currency Institute in Halifax, Nova Scotia/Kanada, (www.newcurrency.org). Er ist außerdem Marken-Stratege für Image Design Kommunikation und aktives Mitglied des tt30, des jungen Think Tanks des Club of Rome.

Regiogeld wird politischer und professioneller

Acht deutsche und österreichische Regio-Initiativen haben Anfang Februar einen Regiogeld-Verband gegründet, der die Interessen der bisher im Regionetzwerk zusammengeschlossenen, Regiogeld herausgebenden Initiativen zukünftig wirksam vertreten soll.

Für zunächst ein Jahr wurden Rechtsanwalt Frank Jansky vom Urstromtaler aus Sachsen-Anhalt sowie die Chiemgauer- und Sterntaler-Geschäftsführer Christian Gelleri und Franz Galler aus Bayern zum Vorstand des neuen Verbandes gewählt.

Neben gemeinsamer Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit betrachtet der Verband die Beratung von Regio-Initiativen, die Koordination des Gutscheine-Einkaufs und der Software-Programmierung sowie die Gewinnung von Fördermitgliedern als seine Aufgaben. Auch die Unterstützung in Rechtsfragen sowie Fördermittelakquise stehen auf dem Programm.

Bundestagsanhörung zum Thema Geld möglich

Möglicherweise wird der neue Verband mit dem Thema Regiogeld noch dieses Jahr im Bundestag Gehör finden: Auf einem Komplementärwährungsforum der Friedrich-Ebert-Stiftung versprach der damalige parlamentarische Staatssekretär im Bundesforschungsministerium, Ulrich Kasparick (MdB), sich im Jahr 2006 für eine Anhörung im Bundestag zu diesem Thema einzusetzen, um die Idee bekannter zu machen und u.a. gesetzliche Erleichterungen für die Reformprojekte zu ermöglichen.

Laut Herrn Kasparick wird die Entwicklung der Regionalgeldprojekte bereits in vielen Ministerien mit großem Interesse verfolgt. Sollte es tatsächlich zu einer Anhörung kommen, würde das Geldthema über den Umweg der Regionalwährungen neben den Führungsetagen von Ministerien auch offiziell die deutsche Volksvertretung erreichen.

Damit eine Anhörung im Bundestag von allen Fraktionen unterstützt wird, werden nun die

Namen von Bundestagsabgeordneten benötigt, die für das Regionalwährungsthema offen sind oder es bereits explizit unterstützen (entsprechende Hinweise nimmt der Autor gern entgegen).

Breitenwirkung der Regiogelder

Wie in Sachsen-Anhalt, wo die Regiogeld-Initiative mit mehreren Landesministerien in direktem Kontakt steht, zeigen Regionalgeld-Projekte auch in anderen Teilen der Republik zahlreiche politische Wirkungen. Zum einen werden über die zahlreichen Geldvorträge und Presseberichte in den jeweiligen Regionen viele Menschen erreicht, die sich ansonsten nicht mit unserem Geldsystem auseinandersetzen würden. Zum anderen kommen immer mehr Politiker auf diese Weise mit dem Thema in Berührung. In Hagen z.B. betrachten praktisch alle politischen Parteien den VolmeTALER als ihr Kind. Auch verschiedene Landräte stehen mittlerweile hinter dem Konzept regionaler Währungen.

Es erscheint symbolisch, dass mit Delitzsch und dem Westerwald gerade auch in der Heimat der beiden Gründer der Genossenschaftsbewegung diese neue Art der Hilfe zur Selbsthilfe Anhänger findet. Im Westerwald - hier gründete Raiffeisen seine ersten Banken - erprobt gerade ein Netzwerk von über sechzig Unternehmen zinsfreies Regionalgeld mit der Unterstützung der Landesregierung von Rheinland-Pfalz.

Auch die Deutsche Bundesbank ist über das Thema Regionalgeld heute mit der Idee zinsfreier Währungen konfrontiert und duldet die-

se schon wesentlich länger als dies noch z.B. in Wörgl 1933 der Fall war. Schließlich haben die Regionalgeld-Projekte über Artikel in praktisch allen überregionalen Zeitungen und in den verschiedensten Zeitschriften sowie über bereits nicht mehr zählbare Radio- und Fernsehbeiträge enorm in das öffentliche Bewusstsein hineingewirkt.

Gesell im Hintergrund

Die meisten Aktiven der Regiogeld-Projekte beziehen ihre Motivation aus den Erkenntnissen Silvio Gesells. Gerade die erfolgreichsten Initiativen verstehen es dabei, den Menschen im Erstkontakt nicht dessen Geldtheorie zu vermitteln, sondern sie dort abzuholen, wo sie im Leben stehen. Nach dem Motto "Wer ein Auto kauft, dem muss ich nicht zuerst erklären, wie ein Motor funktioniert" verkauft z.B. Weinhändler Helmut Reinhardt aus Ha-



Auch der grüne Bundestagsabgeordnete Christian Ströbele unterstützt mit dem BERLINER regionale Wirtschaftskreisläufe.



Der Vorstand des neuen Regiogeld-Verbandes mit den bisherigen Netzwerk-Koordinatorinnen Prof. Dr. Margrit Kennedy und Muriel Herrmann: v.l.n.r. Frank Jansky, Christian Gelleri, Franz Galler

gen zunächst bewusst den Nutzen des neuen Systems und erklärt dessen Theorie später in verdaulichen Happen.

Beim Thema Regionalgeld kooperieren in den Regionen Menschen mit unterschiedlichem persönlichen und politischem Hintergrund, was Vorurteile überwinden hilft. Die konkrete Arbeit vor Ort ermöglicht eine überparteiliche Zusammenarbeit, so dass das Thema Regionalgeld z.B. auch bei Attac-Regionalgruppen auf viele offene Ohren stößt. So ist das Geldthema inzwischen auch auf Attac-Sommerakademien und -Wachstumskonferenzen kein Tabu-Thema mehr.

Zum Entwicklungspotential von Regiogeld

Derzeit weisen die bestehenden Regio-Initiativen trotz aller Erfolge in Zahlen messbar nur eine geringe Bedeutung auf - ihr Anteil am jeweiligen Bruttoregionalprodukt liegt im Promillebereich. Bei Umsatz-Wachstumsraten von teilweise dreihundert Prozent jährlich soll und kann sich dies freilich relativ schnell ändern. Die Regiogeld-Initiativen bemühen sich daher um eine zunehmende Professionalisierung ihres Angebots. So sind der Chiemgauer und der Sterntaler organisatorisch auf dem Weg zu einer Genossenschaft, beim Chiemgauer kümmert sich inzwischen ein hauptamtlicher Geschäftsführer um das gesunde Wachstum der Organisationsstrukturen.

Eine weitere Steigerung des Geldumlaufs wird mittelfristig freilich nur über die Nutzung von Giralgeld möglich sein. Rechtlich gesehen gibt es nur wenig Spielraum, Giralgeldkonten ohne Banklizenz zu betreiben. So organisiert die Ohne-Zins-Bank in Stuttgart derzeit ein banklizenzfreies Giralgeld für den Karlsruher Carlo.

Die Kasseler Bürgerblüte erwägt, Tauschring-Software zur privaten Abwicklung von Girokonten zu nutzen.

Mittelfristig wird zum weiteren Ausbau der Regionalgelder jedoch eine Banklizenz benötigt. Konkret heißt dies für die Regio-Initiativen, dass sie regionale oder überregionale Banken oder Sparkassen als Kooperationspartner gewinnen müssen. So hat der Chiemgauer bereits eine Kooperationsvereinbarung mit der GLS-Bank geschlossen. Eine andere denkbare Alternative wäre auch die Gründung einer eigenen Bank durch die Regio-Initiativen – was angesichts eines erforderlichen Grundkapitals von fünf Millionen Euro jedoch derzeit eher noch unwahrscheinlich ist.

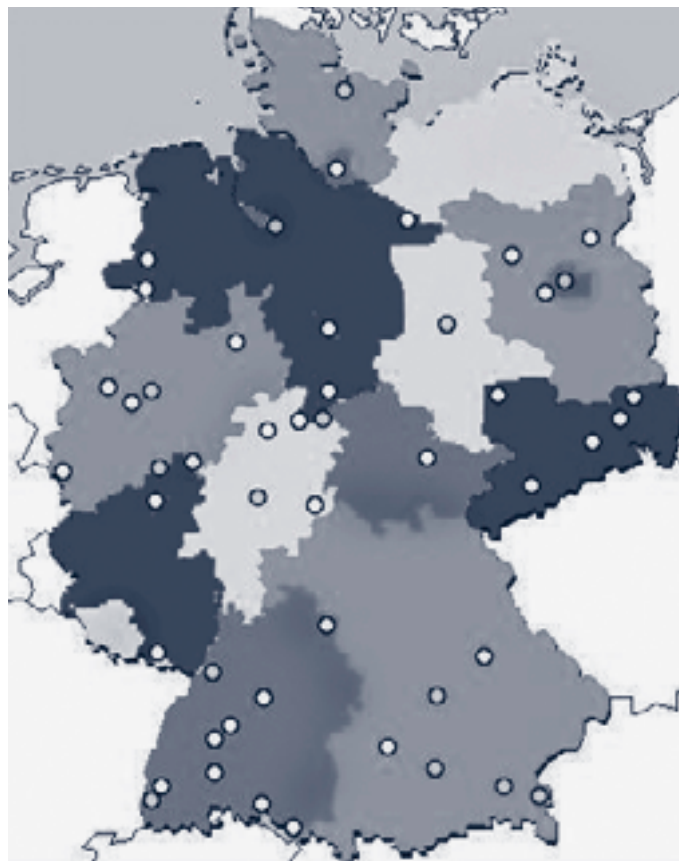
Zum Selbstverständnis des Regio-Verbandes

Mit jeder Kooperation mit einer bestehenden Bank vergrößert sich freilich die Gefahr, dass über kurz oder lang die Ursprungsziele der

Regio-Initiativen verändert und durch andere Interessen überlagert werden. Hier einen gesunden Mittelweg zu finden, ist eine der Hauptherausforderungen, denen sich der Regiogeld-Verband derzeit gegenüber sieht. Derzeit können entsprechend den Aufnahmekriterien gewinnorientierte Unternehmen kein Mitglied im Regiogeld-Verband werden. Auch ist die verteilungsmäßige Neutralität des Regiogeldes im Austausch in den Regio-Qualitätskriterien weitgehend festgeschrieben. Der Regio-Verband betrachtet sich trotz seiner teilweisen theoretischen Fundierung in der Freiwirtschaft nicht als freiwirtschaftliche Bewegung. Im Selbstverständnis der Regio-Initiativen führen diese mit der freiwirtschaftlichen und der regionalentwicklungspolitischen Perspektive zwei sehr unterschiedliche Stränge zusammen, die erst gemeinsam das einmalige Profil von Regionalgeldern ausmachen.

Ralf Becker,

autorenfoto/info fehlt



Weitere Informationen über Regios im Internet unter www.regiogeld.de.

Termine

01.-02.04.2006:

Vergessener Faktor Boden

06.-07.05.2006:

Wenn die Rohstoffe knapp werden...

Elementarseminare Seminars für freiheitliche Ordnung in Bad Boll

Kontakt und Anmeldung: SffO e.V., Badstraße 35, 73087 Bad Boll, Tel. (07164) 3573, www.sffo.de

21.04.2006, 19:30 Uhr

Ried/Österreich, Bildungszentrum St. Franziskus
Vortrag & Diskussion

Komplementäre Währungen - neue Wege zu nachhaltigem Wohlstand?

Prof. Margrit Kennedy

Telefon: +43(0)7752 82742

E-Mail: franziskus@dioezese-linz.at

22.04.2006, 9-17 Uhr

Workshop

22.04.2006, 11 Uhr

Berlin, Chauseestr. 86

Vorträge, Diskussion, Präsentation

Power-Tag zur Vernetzung der Geld- und Demokratiereformbewegung

Telefon: (030) 46067685

E-Mail: tomtok@web.de

29.-30.04.2006

38. Mündener Gespräche

Sozialwissenschaftliche Gesellschaft

Telefon: (05503) 805 389

E-Mail: SG.Lindner@t-online.de

05.05.2006, 20 Uhr

Kaufbeuren, Pfarrsaal Oberbeuren

Vortrag & Diskussion

Wege aus der Wohlstandsarmutsfalle - jeder von uns ist Wegmacher!

Prof. Dr. Dr. Wolfgang Berger

Telefon: (08341) 96625-0 (Wolfgang Heckel)

E-Mail: info@wheckel.de

08.-09.05.2006

St. Gallen

Konferenz mit Vorträgen & Workshops

Die Zukunft des Geldes

Prof. Geitmann, Prof. Lietaer u.a.

Infos: www.oikos-konferenz.org

09.05.2006, 19:30 Uhr

Melanchthonhaus, Jena

Vortrag & Diskussion

Vom Sozialstaat zur Finanzdiktatur

Dr. Dieter Petschow

Telefon: (03641) 602700

E-Mail: JAK@gmx.biz

Viele weitere Details & Termine finden Sie im Internet unter www.INWO.de/Termine.

Pressespiegel

Knapp ein Achtel des Jahresetats gibt Bremen für Zinsen aus. Bei 4 Milliarden Euro ist das ungefähr eine halbe Milliarde Euro. Zuviel, um die finanzielle Notlage aus eigener Kraft zu beheben, sagte das Stadtoberhaupt laut **SPIEGEL** vom 20.01.2006. 663.000 Einwohner hat Bremen. Bei rund 13 Milliarden Euro Schulden macht das pro Einwohner fast 20.000 Euro Miese. Helfen sollen nun ein strikter Sparkurs, eine Absenkung der Investitionen des Landes um 38 Prozent in sechs Jahren und der Bund. So sollen politische Handlungsspielräume zurück gewonnen und die Selbstständigkeit des Bundeslandes gesichert werden. Und wen bittet der Bund um Hilfe, wenn der schon jetzt zweitgrößte Haushaltsposten (die Zinsen für die Bundesschulden) noch weiter wächst?

Gleich zwei Leserbriefe von INWO-Mitgliedern hat die **Frankfurter Rundschau** am 15.12.2005 abgedruckt. Sie kommentieren einen Beitrag von Heiner Flassbeck, Chef-Volkswirt der Welthandelskonferenz, der meint: "Wachstum ist unverzichtbar". Wir drucken den von Stefan Lieser aus Köln ab, der die Überschrift "Systemfehler" trug:

Heiner Flassbeck stellt in seinem Artikel fest, Wachstum sei notwendig um die Forderung der Unternehmen nach Gewinn zu befriedi-

gen. Ferner stellt er fest, dass bei nachlassendem Wachstum Gewinne nur möglich sind, wenn eine Umverteilung stattfindet. Daraus leitet er die Forderung ab, dass weiterhin Wachstum anzustreben sei da sonst große Teile der Bevölkerung verzichten müssten. Warum geht Herr Flassbeck nicht der Frage nach, wie ein dauerhafter Anspruch auf Gewinn möglich sein soll? Wieso hinterfragt er nicht die Rendite-Erwartungen der Unternehmen? Wieso folgert er nicht, dass die Umverteilung eingedämmt werden muss und fordert stattdessen exponentielles (unmögliches) Wachstum? Seit mehr als 50 Jahren wächst das deutsche Bruttoinlandsprodukt linear, d.h. die jährlichen absoluten Zuwächse sind in etwa gleich geblieben, die relativen Zuwächse sinken. Sollen weiterhin konstante oder sogar steigende Renditen erwirtschaftet werden, müsste das Wachstum exponentiell sein. Wenn das Kreditmarktangebot stärker wächst als die Kreditnachfrage, müssen die Kreditpreise sinken. Wieso aber sinken die Zinssätze nicht weiter ab und verharren bei drei bis fünf Prozent? Wieso entdeckt Herr Flassbeck nicht den Systemfehler unseres Kreditgeldsystems der zu diesem folgenschweren Marktversagen führt?

Die Links zu einigen Artikeln und weitere aktuelle Einträge finden Sie unter www.INWO.de/Presse.

Grünen-Sprecher nennt Zinsproblem grundlegend

Hans-Josef Fell, Sprecher für Energie- und Technologiepolitik von Bündnis 90/DIE GRÜNEN im Bundestag, hat sich auf der Tagung "Höhere Energiesteuern und niedrigere Lohnkosten" der Bischöflichen Akademie Aachen in Zusammenarbeit mit dem Solarenergie-Förderverein Deutschland e.V. (SFV) zum Zinsproblem geäußert. Im Zusammenhang mit der politischen Umsetzung

barkeit einer Energiesteuer-Strukturreform sagte Fell, er halte das Zinsproblem für grundlegend, es sei für enorme Umverteilung von arm zu reich verantwortlich. Dabei hielt er einen Bierdeckel der INWO mit der Aufschrift "Dieses Bier hat 30% Zinsanteil" hoch und ergänzte, steuerliche Lösungsvorschläge würden dieses Problem nur entschärfen aber nicht lösen können.



"Zukunftsfähige Gesellschaft" – eine Vortragsreihe in Jena

Im Rahmen der Friedensdekade hat Superintendent Diethard Kamm eine Reihe von Vorträgen eröffnet, die vom Arbeitskreis "Wirtschaft, die dem Leben dient" organisiert wird. Als passend zum Motto der Friedensdekade "Wer kriegt was" charakterisierte er den Titel des ersten Vortrags: "Regionale Kreisläufe im Spannungsfeld einer zunehmend globalisierten Weltwirtschaft".

Referentin Karin Grundler (Christen für gerechte Wirtschaftsordnung, CGW), hatte zwar zum Auftakt im November kein Patentrezept zur Lösung der derzeitigen gesellschaftlichen Probleme wie der wachsenden Verschuldung der öffentlichen Haushalte und der zunehmenden Arbeitslosigkeit anzubieten. Die Münchnerin erläuterte aber überzeugend die wesentlichen Ursachen der gegenwärtigen Krise und Möglichkeiten zu Ihrer Überwindung.

Aufbauend auf Überlegungen des Verfassungsrechtlers Dieter Suhr, des Ökonomen John Maynard Keynes und des Experten für bargeldlosen Zahlungsverkehr, Hugo Godschalk, stellte sie ein Modell zur Förderung der regionalen Wirtschaft vor. Ein grundsätzliches Problem stellt demnach gegenwärtig insbesondere das immer weitere Auseinanderdriften der realen Waren- und Dienstleistungssphäre und des Geldkreislaufs dar. Dies könnte verhindert werden, indem die sofort verfügbaren ("liquiden") Geldmittel über eine Umlaufsicherungsgebühr, vergleichbar mit der Standgebühr eines stehenden Güterwaggons, im Kreislauf gehalten würden.

Für gesparte Gelder, d.h. die über eine festgelegte Zeit einer Bank für Kreditgeschäfte zur Verfügung stehen, entfällt diese Gebühr. Der Kreditnehmer auf der anderen Seite wird dann lediglich mit den Bearbeitungskosten belastet. In der praktischen Umsetzung müsste ein Verrechnungsnetzwerk unter Einbindung eines regionalen Finanzinstitutes wie z.B. einer Sparkasse für mittelständische Firmen, Privatpersonen und Kommunen geschaffen werden. Damit würde das Geld den Austausch von Gütern und Dienstleistungen in der Region ermöglichen und dem Kommu-

nalhaushalt ausreichend Mittel zuführen.

Dass dies auf dem Boden des derzeitigen Grundgesetzes möglich ist, wurde vom Verfassungsrechtler Dieter Suhr nachgewiesen und durch ein Gutachten der Sparkasse Delitzsch-Eilenburg kürzlich bestätigt. Auch wenn es derzeit nicht allen einleuchten sollte, ein alternatives Geld- und Kreditsystem zu schaffen, könnte es langfristig eine ökonomische Überlebensstrategie werden.

Das an den Schluss des Vortrages gestellte Zitat unterstreicht, dass ein diesbezügliches Nachdenken und Handeln nötig sein dürfte. Trendforscher Jeremy Rifkin hat festgestellt, dass "die Weltwirtschaft an Schwung verloren hat, und bereits von einer neuen lang anhaltenden Rezession auf den Weltmärkten die Rede ist, ja, Ökonomen sprechen sogar von einer globalen wirtschaftlichen Depression, die Jahrzehnte andauern könnte".

Christoph Körner, ebenfalls CGW, beleuchtete im Januar die "Christliche Werten in der Marktwirtschaft". Lebhaftige Diskussionen gab es auch nach diesem anregenden Vortrag aus der Reihe "Zukunftsfähige Gesellschaft", die im Melanchthonhaus in Jena fortgesetzt wird.

Rainer Hanemann

platz für z.b. weitere
illustrationen

11. CGW-/INWO-Tagung Birkenwerder / Berlin

25.-28. Mai 2006

Löst das Geld die Gemeinschaften auf? Bodenordnung - Generationenvertrag - Unternehmensverfassung

Durch die Einwirkung des Geldes auf die Gesellschaft fallen immer mehr Lebensbereiche der Monetarisierung und Kommerzialisierung anheim und lösen sich in Tauschbeziehungen isolierter Individuen auf. Als Tauschmittel gebührt dem Geld zwar in der arbeitsteiligen Wirtschaft eine zentrale Stellung. Aber die Beziehungen der Menschen erschöpfen sich nicht in Tauschverhältnissen. Das Tauschen und die Gemeinschaftsbildung mit ihrem zentralen Prinzip des Teilens haben jeweils an ihrem Ort ihre Berechtigung; Sie können einander weder ersetzen noch dürfen sie sich verdrängen, wenn die Freiheitlichkeit der Gesellschaft gewahrt, ihre Solidarität aber auch nicht zerstört werden soll. Wo aber sollte getauscht und wo geteilt werden? Dieser Frage soll die Tagung in den folgenden Bereichen nachgehen:

- in der Bodenordnung als Gemeinschaft der Menschen im Raum,
- im Generationenvertrag als Gemeinschaft der Menschen in der Zeit und in der
- Unternehmensverfassung als Gemeinschaft der Interessen und Zwecke.

Ein Blick auf den Staat soll die Betrachtung abrunden.

Die Frage nach der Gemeinschaft ist ein Querschnittsthe-

ma, das sich durch die ganze Gesellschaft hindurchzieht und sowohl mit der Geld- als auch mit der Bodenordnung aufs engste verflochten ist. Wir erwarten uns daher von dieser Tagung nicht nur eine Vervollständigung unseres Gesellschaftsbildes durch den Gemeinschaftsaspekt, sondern auch eine Klärung mancher bisher noch nicht zufrieden stellend beantworteter Fragen zu Aufgaben und Grenzen des Geldes.

Dipl.-Math. Alwine Schreiber-Martens (INWO), Fritz Andres, Dr. Gerhardus Lang und Prof. Dr. Roland Geitmann werden u. a. zu den folgenden Themen referieren und in Arbeitsgruppen diskutieren:

- Das Bild des Menschen im Spiegel der Sozialordnung
- Der Boden - Handelsobjekt oder gemeinschaftliche Grundlage freier Daseinsgestaltung
- Der Generationenvertrag - Gemeinschaft oder Krieg der Generationen?
- Die Unternehmensverfassung - Strukturen von gestern für Unternehmen von morgen?
- Der Staat - Garant des Rechts oder Arena des Interessenkampfes?

Nähere Auskünfte und Anmeldung:

Dipl.-Ökonom Werner Onken, Steenkamp 7, 26316 Varel

Tel: (04451) 85714 o. 956480 (AB), Fax: (04451) 956481

Mail: redaktion-onken@web.de, www.sozialoekonomie.info

FAIRCONOMY-Spiele-Workshop

Das Thema FAIRCONOMY ist voll mit Zahlen und Fakten. Oft müssen dicke Bücher gewälzt und Vorträge besucht werden, um sich mit der Thematik vertraut zu machen. Schon viele haben sich deshalb mit der Idee befasst, ein Spiel zu entwickeln, das den Inhalt der Natürlichen Wirtschaftsordnung spielerisch erfahrbar macht. Manch einer ist beim Entwurf stecken geblieben, andere haben Spiele entwickelt, die aber leider nicht bekannt wurden. Die INWO wird deshalb einen Workshop rund um das Thema "Spiele" organisieren. Die Bandbreite

soll dabei bewusst möglichst groß sein: von einfachen Brett- und Kartenspielen bis hin zu zeitintensiven Simulations-Spielen.

Auf diesem Workshop werden nach der Open-Space-Methode sämtliche Spiele (auch Entwürfe) vorgestellt und können weiterentwickelt werden. Der Workshop richtet sich dabei nicht nur an "Spiel-Tüftler", sondern auch an alle, die Interesse an einem solchen Spiel haben.

Genauer Termin und Ort stehen noch nicht fest, sind aber bereits in Planung.

FAIRCONOMY-Jugendcamp 2006

Termin und Ort stehen hier schon fest: Für Mittwoch, 02.08.2006, ist die Anreise zur Silvio Gesell-Tagungsstätte in Wuppertal-Nevigles geplant und für Sonntag, 06.08.2006, nach dem Mittag die Abreise. Dazwischen ist viel Zeit für ein Workcamp speziell für junge Leute bis 25 Jahre - mit spannenden Vorträgen, Lagerfeuer und Gitarre sowie jeder Menge Spaß. Neben weiteren Ideen für das Programm werden nun vor allem Teilnehmer gesucht!

Interesse an Spiele-Workshop/ FAIRCONOMY-Jugendcamp?

Ansprechpartnerin dafür vom erweiterten Vorstand der INWO ist Tanja Rathgeber, Westmarkstr. 107, 76227 Karlsruhe
Mail: Tanja.Rathgeber@INWO.de, Tel/Fax: (0721) 9431437



Die Zinsbombe macht das Problem auch für junge Menschen anschaulich. Wer sie vor Ort einsetzen möchte, meldet sich einfach bei der INWO, z. B. per E-Mail an Zinsbombe@INWO.de.

Vom Schwingungssalat zum INWO-Kanon

Die Mitglieder der INWO Deutschland haben in ihrer ordentlichen Mitgliederversammlung 2006 Prof. Dr.phil. Dr.rer.pol. Wolfgang Berger aus Karlsruhe zu ihrem 1. Vorsitzenden gewählt. Wolfgang Berger hat in Frankreich und den USA Philosophie und Volkswirtschaftslehre studiert und in Deutschland in beiden Fächern promoviert. Zwanzig Jahre war er Manager in Europa, Lateinamerika und Asien und neun Jahre Professor für Betriebswirtschaftslehre in Deutschland, bevor er das BUSINESS REFRA-MING® INSTITUT gegründet hat, das "die Genialität in Unternehmen provoziert". Jetzt geht es für ihn auch um die Genialität der INWO.

Nachdem ich die Einladung zur Mitgliederversammlung am 28. Januar in der Silvio-Gesell-Tagungsstätte gelesen habe, muss ich mir die Augen reiben: Ein Tagesordnungspunkt "Abwahl des Vorstands" und zwei sich offenbar widersprechende Anträge zur Änderung der Satzung – seit ich Mitglied bin, hat es so etwas nicht gegeben. Gespannt fahre ich nach Wuppertal.

Die leuchtende Wintersonne lässt die im verschneiten Wald gelegene, von Licht durchflutete Tagungsstätte als eine Oase des Friedens und der Freude erstrahlen, wo Festtagsstimmung uns zu erwarten scheint. Aber im Vorfeld erfahre ich, dass der Grund für die Tagesordnung weniger mit Feiern zu tun hat, sondern eher mit Feuer: die INWO brennt.

Wenn ein Unternehmen in nur zwei Jahren die Belegschaft verdoppeln muss, um die gestiegene Nachfrage auffangen zu können, ist das auch nicht anders. Der Schritt von einem kleinen zu einem mittelständischen Unternehmen ist oft mit einer Krise verbunden. Alle sind an eine Arbeitsweise gewöhnt, die früher funktioniert hat, die die gestiegenen Anforderungen aber nicht mehr bewältigt. Und wenn dann Dinge schief gehen, schieben es sich die Verantwortlichen gegenseitig in die Schuhe. Das führt zu einem Machtkampf derer, die ein "weiter so" propagieren, weil es früher ja auch so gegangen ist, gegen diejenigen, die anders arbeiten wollen und die "alte Ordnung" in Frage stellen.

Es ist ganz normal, dass daraus auch persönliche Spannungen resultieren - in der Politik lesen wir so etwas in der Zeitung. Schließlich ist die INWO ein ganz normaler Verein. Einige in der Führung haben einfach nicht mehr miteinander gekonnt, obwohl - nein, gerade weil - sie alle sich selbstlos eingesetzt und ehrenamtlich viel gearbeitet haben. Mit einer großen Zahl erfolgreicher Aktionen verschafft der Verein sich zunehmend öffentliches Gehör. Innerhalb von zwei Jahren hat sich die Mitgliederzahl etwa verdoppelt.

Die INWO will den Fluss der Welt umleiten und löst dadurch manchmal kleine Wirbel aus, der große Durchbruch

aber ist nicht in Sicht. Es müssten Wirbelstürme entfacht werden. Das gelingt nicht, weil alle nach dem richtigen Weg suchen. Die Tragik dabei ist:

„Einen richtigen Weg gibt es nicht. Ein Weg wird richtig, wenn alle, auf die es ankommt, ihn vor sich ausbreiten und ihn gemeinsam beschreiten.“

Wenn aber jeder eine andere Route für richtig hält, führt kein Weg zum Ziel. Die unterschiedlichen Ausrichtungen der Beteiligten produzieren neuronalen Schwingungssalat. Das führt zu Stress, nicht zu Ergebnissen.

Der Samstag vergeht mit der Suche nach einem Ausweg, bis die Antragsteller erkennen, dass es nicht gut ist, Konflikte durch Änderungen der Satzung formal zu lösen und die Änderungsanträge zurückziehen. Die "Abwahl des Vorstand" ist bereits von der Tagesordnung genommen und nun muss nach der alten Satzung der Vorstand teilweise neu gewählt werden. Aber auch jetzt weiß niemand, wie es weitergehen kann. Ein ganzer Tag Diskussion produziert Schwingungssalat und auch um 22 Uhr ist eine Lösung nicht in Sicht. Die Wahl muss auf Sonntag verschoben werden. Zu später Stunde klingt der Abend mit der INWO-Gutenachtgeschichte aus – einem Mahnruf zur Einkehr, der über Nacht wirkt.

Der Sonntag beginnt mit dem Einüben des INWO-Kanons. Wir spüren die Zauberkraft gemeinsamen Singens. Das lateinische "cantare" wird mit "singen" übersetzt und heißt ursprünglich "zaubern". Der Zauber des Gesangs stimmt uns auf das Thema "Resonanz" ein und auf die offene Antwort auf die große Frage: Warum gibt es die INWO überhaupt?

Ich beantworte diese Frage für mich so: Für mich ist die INWO eine Gelegenheit, mich selbst bis an die Grenze meines Potenzials zu entwickeln. Bisher habe ich das mit Vorträgen getan und viele Mitglieder sind dadurch zur INWO gekommen. Jetzt wird offenbar mehr gefordert. Mit dem Wunsch, dass alle Kontrahenten in ihren Aufgaben bestätigt werden, werde ich zum Vorsitzenden gewählt. Ich will diese Aufgabe so lange erfüllen, wie meine Art, solche Probleme anzupacken, gebraucht wird und gewollt ist. Wenn das nur ein Jahr sein wird, bin ich froh.

Zwischen Krise und Chance ist kein Unterschied. Im Vorstandsteam werden wir jetzt daran arbeiten, dass aus dieser Krise die große Entwicklungschance für die INWO wird. Wenn wir Konflikten aus dem Weg gehen, werden sie uns in anderer Gestalt wieder begegnen. Konflikte sind Lernaufgaben, sie dienen unserer Entwicklung. Wenn wir mit einem anderen Menschen Probleme haben, müssen wir in den Spiegel schauen: Das Problem ist in uns und wenn wir es dort gelöst haben, erschaffen wir uns aus unserem Selbst heraus - von selbst - ein anderes Umfeld.

Wenn jeder von uns Verantwortung für das Ganze übernimmt, werden wir die Welt aus den Angeln heben. Das Wort Verantwortung zeigt an, dass eine Antwort erwartet wird. Eine Antwort worauf? Nun, die Fragen nach dem "Wie?" und "Wann?", dem "Woher?" und "Wohin?", dem "Womit?" und "Wo ohne?", dem "Wie viel?" und "Wie wenig?" werden besser erst dann beantwortet, wenn eine Systementscheidung gefallen ist. Verantwortung für unser gemeinsames Projekt übernehmen wir, indem wir die Frage nach dem "Warum?" beantworten.

Sobald diese Frage gestellt und überzeugend beantwortet ist, entsteht eine Kraft, die Wunder wirkt. Diese Frage und die Antwort darauf erzeugen Sog - Sog für Entwicklung, für Erfolg, für einen Durchbruch zu einem System mit fließendem Geld. Auch die Mitglieder und Aktiven der INWO können die Warum-Frage - die Frage nach dem Sinn unseres Vereins - so beantworten: als ein wunderbarer Rahmen, in dem wir unsere Fähigkeiten bis an die Grenze unseres Potenzials entwickeln können. Dann führen wir ein Leben, das sich lohnt.

Das kann bedeuten, dass wir bei unseren Freunden ein Nachdenken über fließendes Geld auslösen, dass wir Leserbriefe an unsere Tageszeitung schreiben, dass wir Parlamentariern zielgerichtete Fragen stellen, dass wir Aktionen der INWO oder Vorträge organisieren, dass wir die INWO-Internetseite bekannt machen, dass wir eigene Ideen entwickeln, dass wir auf unserem Weg zu einer besseren Welt beitragen.

"Wenn wir die wirklich großen Schätze vor uns haben, erkennen wir es nie", sagt Paulo Coelho, "weil die Menschen nicht an Schätze glauben." Wir meinen, das betrifft uns nicht, weil wir unseren großen Schatz kennen: das Erbe unseres Meisters Silvio Gesell. Und wir sehen nicht, dass es heute nicht mehr um ihn geht, sondern um uns. Der große, unerkannte Schatz, den wir vor uns haben, ist das selbstlose Engagement von vielen INWO-Mitgliedern.

Wenn wir unsere persönlichen Entwicklung zum Sinn der INWO erklären, geschieht nun etwas Erstaunliches, das aller herkömmlichen Logik widerspricht: Die Wirkungsrichtung ist umgekehrt - nicht Ursachen produzieren Wirkungen, sondern Wirkungen ziehen die Ursachen an, die sie zu ihrer Verwirklichung brauchen. Die INWO ist zu einem Magneten für Zukunft geworden. Wer hier mitmacht, wird zum Architekten und Baumeister der Zukunft - zu ihrem Schöpfer. Jeder ist eingeladen. Die INWO hat es verdient und Sie haben es verdient. Ich freue mich auf eine wunderbare, Sinn-volle Zusammenarbeit.

Wolfgang Berger



Der neue Vorstand der INWO Deutschland

1. Vorsitzender
Wolfgang Berger (neu gewählt)

2. Vorsitzender
Jens Hakenes

Kassierer
Hannes Eichinger (wieder gewählt)

Beisitzerin
Alwine Schreiber-Martens (wieder gewählt)

Beisitzer
Klaus Popp (neu gewählt)

autoreninfo fehlt

platz für z.b. weitere
illustrationen

N wie "natürlich" oder "nachhaltig"?

PRO

Wir sollten den Namen der INWO weiterentwickeln, um auch damit für das Gedankengut, für das die INWO steht, werben zu können. Wir wissen alle: Etwas Vorhandenes bringt aus sich heraus gute Gründe für die Beibehaltung des aktuellen Zustands hervor. Deshalb stelle ich in diesem Text insbesondere die guten Seiten der Veränderung heraus – wohl wissend um die guten Seiten des Vorhandenen!

Der Begriff Nachhaltigkeit ist von den Vereinten Nationen in weltweiten Konferenzen begründet. Weil er so wichtig ist, wird er inzwischen von vielen benutzt ("Modewort"). Das schmälert nicht seine grundlegende Bedeutung. Es zeigt im Gegenteil die Anziehungskraft dieses Begriffes. Nachhaltigkeit umfasst Ökologie, Ökonomie und Soziales – genau das sind die Ziele der INWO und ihre Themen. Wir kennen Schlüssel dafür, dass Ökonomie (wieder) das tut, was sie soll: Das gute Leben der Menschen ermöglichen. Dies erfordert zwingend sowohl den Erhalt der Lebensgrundlagen (Ökologie) als auch soziale Gerechtigkeit.

Ökonomie ist etwas von Menschen hervorgebrachtes, auch wenn ihre Ergebnisse oft blind-zufällig erscheinen. Sie wirkt als ein vielfältig rückgekoppeltes System. Die Regeln dieser Ökonomie können von den Menschen sehr bewusst geändert werden. Die uns umgebende Natur existiert bereits sehr lange Zeit und sehr erfolgreich in äußerst komplexen Regelkreisen. Es kann daher hilfreich sein, natürliche Prozesse sorgfältig zu betrachten. Der menschliche Verstand kann daraus dann Regeln ableiten und sie in Worten und Formeln ausdrücken. Und solche der Natur "abgeschauten" Regeln kann man nachhaltig nennen. Sie sind immer nur ein Teilaspekt dessen, was Natur ist. Solche Regeln können nachhaltiges Wirtschaften im Einklang mit der Natur, nicht gegen sie, ermöglichen. Eine Ordnung der Wirtschaft in der Natur abgeschauten Regelkreisen kann nachhaltig genannt werden. Eine solche Wirtschaftsordnung ist nicht natürlich, sondern menschlich.

Unser Ideengeber ist in weiten Teilen Silvio Gesell. Er war weltoffen und Neuem zugewandt, er hatte bereits die globale Dimension der Ökonomie im Blick. Selbstverständlich war er auch Kind seiner Zeit.

Vielleicht dient daher gerade die Weiterentwicklung, die teilweise Ablösung vom Alten der guten Bewahrung der genialen Ideen von Gesell. Es kann ein Ausdruck dessen sein, dass die Erhaltung des Inhalts immer auch mit Veränderung der Form einhergeht, um Erstarrung zu vermeiden. Vielleicht erleichtert diese Lösung vom althergebrachten Namen die Erweiterung des Blicks auch denjenigen, die in Gesells Schriften ausschließlich das seiner Zeit Verhaftete wahrnehmen.

Vielleicht dokumentiert dies auch unsere Achtung für die

Verdienste anderer Vordenker (vgl. dazu Nationalökonom N.A.L.J. Johannsen (1844-1928) in: Christopher Mensing: Geldhortung als Nachfrageausfall in der Stromgrößenosphäre, Zeitschrift für Sozialökonomie 142).

Alwine Schreiber-Martens

CONTRA

Vor 90 Jahren veröffentlichte Silvio Gesell sein Hauptwerk: "Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld" (NWO). Er und seine Anhänger waren damals leider nicht gerade einfallsreich in der Erfindung von ansprechenden neuen Begriffen für etwas, das noch nicht einmal ansatzweise in Sprache und Denken vorhanden war.

Nach 1945 begannen die Nachfolger sogleich mit der Schöpfung neuer und, wie sie meinten, passenderer Eigenschaftswörter: radikalsozial, freisozial, liberalsozial, um Beispiele zu nennen. Inzwischen gibt es die gerechte Wirtschaftsordnung, die Humanwirtschaft, die FAIRCONOMY, sogar eine nachhaltige Wirtschaftsordnung gibt es schon, nämlich in der "Viergliederung" von Johannes Heinrichs. Mit schöner Regelmäßigkeit flammt die Diskussion um das Wort "Natürliche" immer wieder auf. Dabei ist die NWO selbstverständlich auch gerecht, sozial, ökologisch, friedentiftend, lebenserhaltend, befreiend und eben auch nachhaltig in dem neuen Wortsinn.

"Natürliche Wirtschaftsordnung" ist ein Name und wird daher immer groß geschrieben. Solange er nicht zum allgemeinen Bildungsgut gehört, wird er immer erläutert werden müssen. Von dem "Natürliche" im Namen auf fließendes, neutrales, dienendes Geld zu gelangen und zu der Einsicht, dass die Erde und ihre Schätze allen gehören, ist aber nicht schwer. Der Begriff "Natürlich" ist heute positiv besetzt. Dass die Natur von uns Menschen ausgebeutet, vergiftet und nachhaltig (!) zerstört wird, ist inzwischen nahezu jedem bewusst. An die alten Vorstellungen - Natur als dunkel, triebhaft, weiblich und Geist als hell, vernünftig, männlich - glaubt der moderne Mensch nicht mehr. Wir wissen, wie sehr der Mensch beides braucht, und dass er selbst ein Teil der Natur ist. Der von Gesell erahnten Gefahr für Natur und Leben, die von der heutigen weltweiten kapitalistischen Wirtschaftsordnung ausgeht, setzen wir die "Natürliche Wirtschaftsordnung" entgegen.

Ich hoffe eigentlich, dass unsere Initiative in naher Zukunft so wächst, dass "Initiative" nicht mehr die passende Bezeichnung sein wird. Erst dann muss ein neuer Name für diese - vielleicht sogar globale - Bewegung gefunden werden.

Wera Wendnagel

platz für autorenfotos?

Was braucht es, um gute Ideen wirksam zu verbreiten?

Wir Querdenker erleben häufig den Frust, dass unsere Ideen zu wenig Beachtung finden. Oft trägt die Allgemeinheit den grössten Schaden, weil es sehr lange dauern kann, bis sich wichtige Erkenntnisse durchsetzen. Neben dem Gefühl "Recht zu haben" bleibt da nur Resignation. Marshall B. Rosenberg zeigt mit der Gewaltfreien Kommunikation eine Perspektive auf, wie wir uns mehr Gehör verschaffen können.

Verbindung

Gewaltfreie bzw. Lebensfördernde Kommunikation will Verbindung schaffen, bevor Lösungsstrategien präsentiert werden. Wie im Garten muss vor der Aussaat der Boden bearbeitet, ein Beziehungsfeld geschaffen werden. Das gelingt am Besten, wenn ich meinem Gegenüber den Eindruck vermittele, dass auch seine Anliegen Gehör und Verständnis finden. Ich kann dazu beitragen durch aktives Zuhören, das umso effizienter wird, je mehr ich meine Aufmerksamkeit seinen Gefühlen und Bedürfnissen zuwende. Wenn ich alles gehört und verstanden habe, was dem andern wichtig ist, mein Verständnis wiederum wahrgenommen wird, entsteht dieses besondere Feld, in dem es gelingen kann, Ideen zu übermitteln.

Bedürfnisse

Das gemeinsame und eigentlich verbindende unter Menschen sind unsere Bedürfnisse. Wir alle brauchen Schutz, Nahrung, Selbstbestimmung, Orientierung, Verbundenheit, Spiel, Harmonie etc. - und Sinnhaftigkeit. Denken, fühlen und wollen stehen immer im Zusammenhang mit diesen Bedürfnissen. Sind sie erfüllt, so fühlen wir uns entsprechend wohl und behaglich. Unangenehme Gefühle dagegen sind Indikatoren für unerfüllte Bedürfnisse. Angst zeigt mir beispielsweise, dass meine Sicherheit in Gefahr ist.

Gewalt entsteht, wenn ich Strategien anwende, die wichtige Bedürfnisse anderer missachten. Z.B. kann ein Urteil das Bedürfnis nach Respekt verletzen oder eine Forderung kann Autonomie missachten. So gesehen ist Gewalt in der Sprache weit verbreitet und uns häufig nicht einmal bewusst. "Das darfst Du nicht so sehen!" - wer kennt nicht diese und viele ähnliche durchaus gut gemeinte Aussagen.

Lebensfördernde Kommunikation lenkt stattdessen die Aufmerksamkeit auf Gefühle und Bedürfnisse. Wenn ich von jemandem etwas möchte, und ich schicke meiner Bitte Befindlichkeit und Bedürfnisse voran, erhöht diese Transparenz die Chance, mit meinem Anliegen wirklich gehört zu werden: "Ich mache mir Sorgen um die Qualität unserer Arbeit. Bist Du bereit, einen Moment innezuhalten und mir zuzuhören?"

Empathie

Was aber, wenn dies offensichtlich nicht der Fall ist, wenn trotz lebensfördernder Formulierung mein Anliegen nicht oder anders gehört wird als ich möchte? Dass dies sehr oft vorkommt und Zusammenarbeit in vielen Bereichen erschwert bis verunmöglicht, erkenne ich an Aussagen wie: "Mit diesem Menschen kann man einfach nicht diskutieren. Er anerkennt nur seine eigene Meinung. Leute wie ihn müsste man ...".

Ich gehe davon aus, dass jeder Mensch aufgrund seiner Bedürfnisse gute Gründe für sein Handeln hat. Es kann sehr gut sein, dass diese Gründe ihn daran hindern mir zuzuhören. Aufrichtige Empathie oder Einfühlung kann da geradezu Wunder wirken. Sympathie und Antipathie vergessend versuche ich zu erfühlen, wie es diesem Menschen im Moment geht und welche Bedürfnisse er zum Ausdruck bringen möchte. Genau die hindern ihn nämlich, auf mein eigenes Anliegen einzugehen, ja es überhaupt wahrzunehmen.

"Bist Du verärgert, weil dieses Traktandum nun schon zum fünften mal diskutiert wird? Möchtest Du, dass sich diese Sache weiterentwickelt?"

"Nein, ich will dieses Thema endlich mal zu Ende bringen!"

(Pause; ich versuche weiter im Stillen seine Bedürfnisse wahrzunehmen.)

"Möchtest Du mit diesem Thema zu Ende zu kommen, um Wichtigerem Raum zu geben?"

"Ja genau, das ist es! Wir verschwenden hier unsere Zeit mit endlosen Diskussionen über Banalitäten."

(Tiefes Durchatmen! Jetzt ist die Verbindung gelungen.)

"Du bist also ungeduldig, weil Du die Sitzungszeit optimal nutzen möchtest?"

"Ganz genau! ..."

(Stille)

Solche Momente zu erleben ist für mich immer wieder eindrücklich. Eine Qualität von Verbindung wird dabei spürbar, die unserem hektischen Alltag oft komplett fehlt. Auch ein Dankeschön erhält eine besondere Qualität, wenn ich ausspreche, welche Bedürfnisse mit dem Verhalten des andern erfüllt wurden: "Als Du Dich bereit erklärt hast, diese Sache für mich zu tun, wurde mir ganz warm ums Herz, weil mir Solidarität und Unterstützung wichtig sind. Danke!"

Alte Denkmuster

Was hindert uns eigentlich, mit dieser Qualität zu leben? Tief im Innern sitzt die Überzeugung von "richtig und falsch" und dem strafenden Gott, dessen Rolle wir dann selbst übernehmen, wenn es gelingt, etwas "Falsches" aufzuspüren. Viele gehen auch mit sich selber nicht gerade zimperlich um, wenn es um Urteil und Strafe geht:

"Was war ich doch für ein Idiot. Natürlich bin ich selber schuld!" Unser Denken, Fühlen und Handeln ist geprägt von "müssen, sollen, dürfen" und der Vorstellung, was wir und andere sind: "Der ist doch durch und durch korrupt - typisch Politiker!"

Herrschaft lässt nur eine Wahl: Entweder wir gehorchen und sind brav mit Gefühlen wie Angst, Schuld und Scham. Oder wir rebellieren und reagieren mit Wut und Ärger. Die erste Möglichkeit lässt uns schliesslich depressiv werden, weil das Bedürfnis nach Selbstbestimmung dauernd zu kurz kommt. Doch auch Rebellion endet letztlich in Unterwerfung, weil entweder die Machthaber stärker sind, oder die Rebellen zu neuen Unterdrückern werden.

Lebensfördernde Kommunikation unterstützt die Bildung partnerschaftlicher Strukturen. Anstelle von Schuld, Scham und Macht über andere tritt Verantwortung, Betroffenheit, und gemeinsame Macht! Lebensfreude wird als natürlicher Zustand erkannt, der signalisiert, dass wir mit unseren Bedürfnissen verbunden sind. Probleme lösen wir gemeinsam und zur Zufriedenheit aller.

Übung

Diese Haltung braucht allerdings Training: Wichtige Gespräche werden zum voraus durchgespielt. Dazu bitte ich einen Freund, mir als "Sparring-Partner" zu dienen und mir so zu helfen, allen möglichen Antworten "lebensfördernd" zu begegnen. Dann tauschen wir die Rollen, was mir noch besser hilft, mich in die andere Person einzufühlen.

So vorbereitet steigen meine Chancen beträchtlich, von anderen wahrgenommen zu werden. Unser Gegenüber ist dann nicht mehr Beamter, Politiker, Journalist oder Professor, sondern ein Mensch mit Gefühlen und Bedürfnissen. So stehen wir auf gleicher Ebene und da lässt sich über alles reden. Sogar über unsere Ideen, die Welt zu verändern.



Tanja Rathgeber aus Deutschland und Jakob Schneider aus der Schweiz

Vor dem Einschlafen geh ich innerlich meine heutigen Begegnungen durch: "Was hat gut getan und welche Bedürfnisse wurden dabei erfüllt? Was war unangenehm? Welche Bedürfnisse sind auf der Strecke geblieben, bzw. was genau hat mir bei dieser Begegnung gefehlt? Wie hätte ich mich ausdrücken können, um das zu bekommen, was ich brauchte?"

Je gewissenhafter ich mir diese Fragen stelle, desto grösser ist die Wahrscheinlichkeit, in ähnlichen Situationen geistesgegenwärtig zu handeln. So schaffe ich mir eine Matrix für neue Wahlmöglichkeiten im Alltag.

Fazit

Was ist uns wichtig? Wollen wir unsere Bedürfnisse zum Ausdruck bringen und uns vehement mit unseren Möglichkeiten dafür einsetzen? Oder wollen wir in den gewohnten Mustern verharren und uns damit begnügen, es "besser zu wissen"? Wir haben die Wahl - immer wieder.



Jürg P. Burki, Jahrgang 1952, Heilpraktiker und Körpertherapeut, Trainer für "Das Heilsame Gespräch", eigene Praxis in Lenzburg. Seit der Lektüre von Margrit Kennedys Buch "Geld ohne Zinsen und Inflation" vor zwölf Jahren mit der Frage beschäftigt, wie solch wichtige Facts besser kommuniziert werden könnten. Die Begegnung mit Marshall B. Rosenberg im Sommer 1999 hat entscheidend zu einem völlig neuen Welt- und Menschenbild beigetragen.

Anschrift: Gleis 1, CH-5600 Lenzburg
E-Mail: jburki@bluewin.ch

platz für z.b. weitere
illustrationen

Professor Irving Fisher schreibt in hunderten von Zeitungen der Vereinigten Staaten für Freigeld!



Genau so lautete die Überschrift auf der Titelseite der "Freiwirtschaftlichen Zeitung" im Dezember 1932. Dabei handelt es sich um das damalige Organ des Schweizerischen Freiwirtschaftsbundes, also um einen Vorläufer der vorliegenden Zeitschrift.

Hans Cohnsen, ein jüdischer Einwanderer, hatte den berühmten Yale-Professor mit den Geldreform-Ideen Gesells bekannt gemacht. Er war es auch, der Fishers weit verbreiteten und viel beachteten Artikel einleitete. Cohnsen war "unser Mann in Nordamerika", wie Wera Wendnagel ihren Artikel über ihn in der "r-evolution" vom Juni/Juli 2003 betitelte.

Fisher führt den Begriff Reflation ein: "Reflation ist Inflation in dem Masse, als sie zum Ausgleich der kürzlichen grossen Deflation dient. Über diesen Punkt hinaus bedeutet Inflation ein Unheil." Er erwähnt das erfolgreiche Beispiel Wörgl und beschreibt das ebenso erfolgreiche Beispiel Hawarden im Staat Iowa. Die Hauptbotschaft im Artikel von Fisher ist, dass Stempelnotgeld nicht nur lokal, sondern landesweit eingeführt werden sollte: "Die Hauptvorteile des Gebrauchs von Stempelnotgeld kann man aber nur erreichen, wenn es **national** seine Anwendung findet ... Aber selbst die besten Ideen verbreiten sich nur sehr langsam. Der Gedanke Gesell's (Fettdruck im Originalartikel) brauchte einen Drittel eines Jahrhunderts, bis mit seiner Verwirklichung begonnen wurde... Sofortiges Handeln ist dringendes Gebot."

"Freigeld könnte der beste Regulator der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes sein, die der verwirrendste Faktor in der Stabilisierung des Preisniveaus ist. ... Ich bin ein bescheidener Schüler des Kaufmanns Gesell." (in Stamp Scrimp, New York 1933, S.67 und Mail and Empire, Toronto, 21.11.1932)
Prof. Dr. Irving Fisher, Nationalökonom an der Yale University.

Fisher und Gesell sind im gleichen Jahr geboren, nämlich 1867. Gesell erwähnt in der "Natürlichen Wirtschaftsordnung" Fisher zweimal despektierlich. Allerdings, im 7. Band der Gesammelten Werke (herausgegeben 1990) sind auch wohlwollende Aussagen Gesells über Fisher zu finden. Fisher und sein Assistent Cohnsen schreiben in ihrem Buch "Stable Money", das 1932 erschien, ausführlich über das Leben von Gesell und durchaus positiv über sein Werk. Fisher hat sich mit Cohnsen zudem äusserst engagiert für eine praktische Verwirklichung des "Schwundgeldes" (passender und weniger missverständlich ist die moderne Bezeichnung "fließendes Geld"; die Redaktion) von Gesell eingesetzt, wie aus dem obgenannten Artikel hervorgeht.

Fisher propagierte also, für einen akademischen Ökonomen aussergewöhnlich, die umfassende Verwendung des neuen Geldes. Er erhielt viele Anfragen. Die Korrespondenz füllt zwanzig Ordner in der New York Public Library. Um sich vom Beantworten der unzähligen Anfragen zu entlasten, engagierte er unseren obgenannten Cohnsen, um, wie wir heute sagen, "frequently asked questions" (FAQ) zu beantworten. Daraus entstand das 1933 erschienene Buch "Stamp Scrimp".

Es gibt in der Volkswirtschaft keine kleinen Fehler. Der geringste Missgriff zieht unberechenbare Folgen nach sich. Wer von einer irrigen Theorie geleitet seinen Weg fortsetzt, gelangt unfehlbar auch zu irrigen Resultaten."
Silvio Gesell, Die Verstaatlichung des Geldes (1892), in: Gesammelte Werke Band 1, S. 167.

Irving Fisher gilt als grösster amerikanischer Ökonom aller Zeiten. Er wirkte nicht im Elfenbeinturm. Mit grossem Engagement versuchte er auf die Gesellschaft einzuwirken. So vereinbarte er mit dem Gewerkschaftsdachverband Worker's Education Bureau, ökonomische Kolumnen zu verfassen, die in den Zeitungen der angeschlossenen Gewerkschaften von 1926 bis 1933 publiziert wurden. Die entstandenen 86 Kolumnen nannte er "Kurzgeschichten über Reichtum". Diese STORIES wurden vom Irving Fisher Committee on Central Bank Statistics zwischen 1998 und 2003 im ifc-Bulletin neu veröffentlicht, das unter www.ifc-committee.org verfügbar ist.

Arthur Vogt
CH-3400 Burgdorf

autoreninfo/foto vogt
wo wurde die zuletzt
verwendet?

platz für z.b. weitere
illustrationen

FAIRCONOMY und Marx - wesentliche Gemeinsamkeiten

Karl Marx und Silvio Gesell hatten das gleiche Ziel: Sie wollten die Ausbeutung der Mehrheit der Bevölkerung durch eine Minderheit überwinden, die selbst durch eigene Arbeit nichts oder wenig zur Entstehung des gesellschaftlichen Reichtums beiträgt.

Beide erkannten, dass der Profit nicht nur den Unternehmern zufließt, sondern zunächst dem Geldkapital, das die "Frucht des Kapitals an sich" erntet. Dennoch entwickelte Marx die Mehrwerttheorie, die Grundlage des späteren Kommunismus, der eigentlich Staatskapitalismus war. Für Gesell jedoch war der Kapitalismus nur zu überwinden, indem man dem Geld seine Macht nimmt.

Infolge der immer schärferen Krisen des im Systemzweikampf von Sozialismus und Kapitalismus übrig gebliebenen Kapitalismus hat unter der von Rot-Grün enttäuschten Linken eine Rückbesinnung auf Marx begonnen. Da Marx bisher im sowjetischen Machtbereich und im kapitalistischen Westen nur im "altlinken" Sinne verstanden wurde, rankt sich diese Rückbesinnung um die Theorie vom Mehrwert. Das schlägt sich (noch) nicht in politischen Forderungen nieder, aber es werden immer stärker "altlinke" Programme erneuert, wie sie vor nicht allzu langer Zeit sogar SPD-Regierungen praktizierten.

Dort, wo attac, die "Wahlalternative für Arbeit und soziale Gerechtigkeit" (WASG) und teilweise die Friedensbewegung "links" dominiert werden, kann man sich eine Lösung der Krisen des Kapitalismus nur durch mehr Nachfragepolitik, mehr Staatsaufträge, Investitionshilfen usw. vorstellen. Das wäre ja nicht ganz verkehrt, besonders wenn es auf der Geldseite gegen Krisen gesichert werden würde. Da Altlinke bei Marx angeblich nichts über eine linke Geldpolitik finden, läuft dieses Denken in Richtung auf die Mehrwerttheorie und die darauf fußende Vergesellschaftung der Wirtschaft hinaus. Es kann aber nicht Sinn der Geschichte sein, alte Fehler zu wiederholen.

Aber auch für Anhänger Gesells kann ein neues Nachdenken über Marx und Gesell von Bedeutung sein und sie vom Dogma der Unvereinbarkeit von Marx und Gesell befreien. Als 1970 Karl Walker (1904-1975, führende Persönlichkeit der NWO-Bewegung) in den "Beiträgen zum liberalen Sozialismus" des Peter Weiz "Überlegungen zur Werttheorie" veröffentlichte, blieben sie im Lager Gesells unbeachtet.

Einige Jahre später verteilte Weiz Blätter mit Zitaten von Marx, die auch Gesell geschrieben haben könnte. Anlass für mich, meine 1945/46 nach einhundert Seiten abgebrochenen Versuche, Marx zu verstehen, wieder aufzunehmen. Bis dahin tröstete ich mich damit, dass es bedeutenden Marxisten nicht besser ergangen ist. Karl Liebknecht musste nach zwei Seiten Marx an die frische Luft, weil ihm der Kopf rauchte. Bebel und Scheidemann ging es ähnlich. Inzwischen an Gesell geschult, gelang es mir einigermaßen, Marxsche Nüsse zu knacken. Ende der siebziger Jahre trug ich die Ergebnisse der Freisozialen Jugend vor. Werner Onken hörte den Vortrag, vergrub sich selbst in Marx und heraus kam sein Erstling "Karl Marx und Silvio Gesell – bedeutende Räder in der Geschichte", den wir auf einem alten Offset-Drucker im Haus der Jugend in Hildesheim druckten.

Ein Vortrag bei der INWO 1991 zwang mich, das Thema druckreif zu überarbeiten. An einer der inhaltlich wichtigsten Stellen fand ich bei Marx (MEW = Marx Engels Werke, Band III, S.387) nach einer Abhandlung über die Teilung des Rohprofits in Zins für den Geldkapitalisten und Unternehmergewinn für den fungierenden Kapitalisten den Unternehmer:

"Diese qualitative Scheidung zwischen den beiden Teilen des Rohprofits, dass der Zins Frucht des Kapitals an sich, des Kapitaleigentums, abgesehen vom Produktionsprozeß, und der Unternehmergewinn Frucht des prozessierenden, im Produktionsprozeß wirkenden Kapitals und daher der aktiven Rolle ist, die der Anwender des Kapitals im Reproduktionsprozeß spielt – diese qualitative Scheidung ist keineswegs bloß subjektive Auffassung des Geldkapitalisten hier und des industriellen Kapitalisten dort. Sie beruht auf objektiver Tatsache, denn der Zins fließt dem Geldkapitalisten, dem Leiher zu, der bloßer Eigentümer des Kapitals ist, also das bloße Kapitaleigentum vertritt vor dem Produktionsprozeß und außerhalb des Produktionsprozesses; und der Unternehmergewinn fließt dem bloß fungierenden Kapitalisten zu, der Nicht-eigentümer des Kapitals ist."

Dem Geldkapital wird hier - völlig unmarxistisch - die entscheidende Rolle im Produktionsprozess zugesprochen, in dem ja tatsächlich der Mehrwert produziert wird. Und das Geldkapital, das vor und außerhalb des Prozesses steht - losgelöst von der Realwirtschaft, würden wir heute sagen - springt eben nur in den Prozess hinein, wenn er am Ende mit dem Zins als dem wohl größten Teil des Mehrwerts rechnen kann.

Marx erkannte früh, dass Geld ein Machtmittel ist.

Im nur kurzen Schatzbildungsabschnitt in Band I "Das Kapital" (S. 144-148) wird für Marx das Geld zum "nervus rerum", zum "gesellschaftlichen Faustpfand", das sich alle sichern wollen. "Mit der Möglichkeit, die Ware



Marx und Gesell, zwei Denker gut vernetzt

als Tauschwert oder den Tauschwert als Ware festzuhalten, erwacht die Goldgier. Mit der Ausdehnung der Warenzirkulation wächst die Macht des Geldes, der stets schlagfertigen Form des Reichtums."

Marx hat also bereits in Band I klar erkannt, dass erstens das Geld den Wirtschaftskreislauf unterbrechen und dadurch Krisen auslösen kann und dass es zweitens das allgemeine Machtmittel in der Hand der Schatzbildner, der (privaten) Kapitalbesitzer ist.

Aus diesen beiden Erkenntnissen zog ca. dreißig Jahre später Silvio Gesell den Schluss, dass drittens die Schatzbildner sich von diesem Machtmittel, mit dem sie Krisen bewusst auslösen können, nur trennen, wenn dies zur Quelle weiterer Bereicherung wird. Nämlich, wenn sie das akkumulierte Geld, das als toter Schatz keine Zinsen bringt, produktiv einsetzen, um im Produktionsprozess, der von der Kapitaleseite gesehen Verwertungsprozess ist, mehr Geldwert herauszuholen, als sie in den Prozess hineinsteckt haben.

Der Mehrwert, der Zins, ist also direkt aus der (vielfachen) Überlegenheit und Macht des Geldes und seiner Besitzer über Wirtschaft und Gesellschaft zu erklären, den Produktionsprozess nur unter der Bedingung zu gestatten, dass der dort von den Arbeitenden (Arbeiter, Angestellte und Unternehmer) zu

erwirtschaftende Mehrwert nach gelungenem Prozess an ihn und das Geldkapital abgeführt wird, was dann im einzelnen mit der Sperrfunktion des Geldes zu erklären ist.

Der erste, der monetäre Erklärungsansatz, der sich aus den ersten beiden Überlegungen ergibt, zwingt zu einer Kapitalismusüberwindung mit geldpolitischen Mitteln. Wer mit der Mehrwerttheorie zur Überzeugung gelangt, die Fabrik sei der Ort der Ausbeutung der Arbeit und der private Verwertungsprozess seine Bedingung, muss bei der Suche nach Mitteln zur Kapitalismusüberwindung über die Vergesellschaftung von Produktionsmitteln und Produktionsprozess nachdenken. Warum dabei in siebzjähriger Praxis der Sowjetunion - in Osteuropa jenseits der Elbe in vierzig Jahren- alles andere als das von Marx erstrebte Reich der Freiheit und Gerechtigkeit, sondern eher ein nur verstaatlichter Kapitalismus mit schärferer Ausbeutung der Arbeit durch das Kapital (in Staatshand) entstand, ist ebenfalls mit den geldpolitischen Einsichten von Marx und Engels zu erklären und durch die Praxis der Sowjetunion belegt.

Wer erkennt, dass Geld Krisen auslösen kann und allgemeines Herrschaftsmittel ist, braucht keine zusätzliche Theorie um zu erklären, dass die Freigabe dieses Herrschaftsmittels als Leih-, Handels- oder industrielles Kapital

nur gegen einen Sondertribut, den Mehrwert oder Zins, erfolgt, der von den Arbeitenden durch wertschöpfende Leistung zu erarbeiten ist. Wie Marx schon in der Warenzirkulation erklärt, ergibt sich die Herrschaftsfunktion des Geldes aus der Möglichkeit, den Warenaustausch zu unterbrechen und dadurch Krisen auslösen zu können.

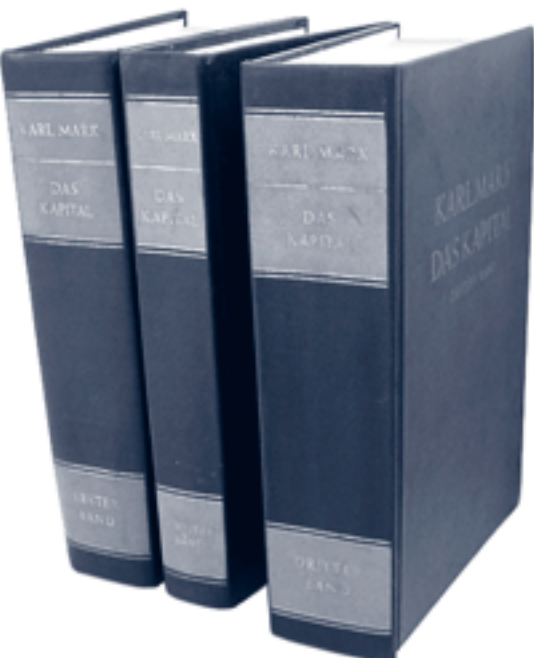
Zwar postuliert Marx mit dieser Erklärung indirekt bereits die Überlegenheit des Geldes, seine Nicht-Äquivalenz mit den Waren. Diese Macht des Geldes beruht letztlich auf seiner Verschatzbarkeit, auf seiner Hortbarkeit, die seinen Besitzern das einzigartige Monopol "Warten" verleiht. Auch das erkannte Marx, mit der Definition des Geldes als einer Ware (Generalware), "die zirkulationsfähige Form bewahrt, ob sie früher oder später (in der Zwischenzeit wird sie verschatzt, gehortet) wieder auf dem Markt erscheinen" (Marx "Das Kapital" Band III, S. 127-128). Alle anderen können nicht warten, sondern sind auf die Dienste des Geldes angewiesen und müssen daher die Zinsforderung des Geldes erfüllen.

Daraus ergibt sich eine weitere Frage: Müsste zur Aufhebung dieser Übermacht des Geldes nicht ein Mittel gefunden werden, das Geld genauso zum Angebot zwingt, wie die Produzenten der Waren zu ihrem Angebot gezwungen sind?

"Ich glaube, daß die Zukunft mehr vom Geiste Gesells als von jenem von Marx lernen wird. Das Vorwort zu »Die Natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld« wird dem Leser, wenn er es nachschlägt, die moralische Höhe Gesells zeigen. Die Antwort auf den Marxismus ist nach meiner Ansicht auf den Linien dieses Vorwortes zu finden."
 - Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes, Berlin 1935, S. 300

Die Antwort auf die Frage, warum Marx diese Überlegungen nicht anstellen konnte wie etwa dreißig Jahre später Silvio Gesell, der einen monetären Weg zum Abbau des Kapitalismus fand, ist aus der Werttheorie von Marx zu erkennen, die er aus Überlegungen von Adam Smith und David Ricardo entwickelte. Sie besagt, dass der Wert der Waren aus der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit zu ihrer Herstellung besteht. Die Werttheorie wurde zur gemeinsamen Grundlage der "klassischen Nationalökonomie" und alle drei, Smith, Ricardo und Marx, gelten als ihre Klassiker.

Aus der monetären Erklärung des Zinses/Mehrwerts erfolgt seine Überwindung durch ein nicht mehr hortbares Geld, das auch noch angeboten werden muss, wenn der Zins gerade durch diesen Angebotszwang in Richtung null sinkt. Aus der Mehrwerttheorie, welche die Ausbeutung in der Fabrik lokalisiert und im Unternehmer personifiziert, folgt zur Überwindung des Kapitalismus die



Vergesellschaftung/Verstaatlichung der Produktionsmittel und der Produktion. Die Praxis von siebzig Jahren hat bewiesen, dass damit der Sozialismus nicht erreicht wurde. Dass dies auch theoretisch nicht erreicht werden konnte, kann in einer Fortsetzung auch anhand der Praxis erklärt werden.

Politische Konsequenzen eines kleinen theoretischen Irrtums

Im Grunde war es ein kleiner theoretischer Irrtum: die Gleichsetzung des Geldes mit den Waren und infolgedessen die Anwendung der Werttheorie auch auf das Geld, das nur Tauschmittel für die Waren, aber nicht (mehr) selbst verbrauchsfähige Ware ist. Alle Waren fallen mit ihrem Verbrauch aus der Warenzirkulation heraus und müssen durch Neuproduktion ersetzt werden. Das für den Warenaustausch erforderliche Geld aber kreist weiter im Kreislauf und transportiert andere Waren (als Papiergeld bis zu seinem stofflichen Verschleiß), falls es nicht gehortet wird und

"Im zinstragenden Kapital erreicht das Kapitalverhältnis seine äußerlichste und fetischartigste Form".
 Karl Marx: Das Kapital; Band 3, MEW 25, S. 404

dadurch Krisen auslöst und den Zins erpresst. Das Festhalten an bzw. das Nichterkennen dieses Irrtums zwang Marx seine geldtheoretischen Einsichten in die Hortfähigkeit des Geldes, das dadurch zum Krisenmacher und zum Beherrscher der Gesellschaft wird, mit der aus der Werttheorie entwickelten Mehrwerttheorie wieder totzuschlagen - mit allen politischen Konsequenzen, die sich daraus ergaben wie Vergesellschaftung von Produktionsmitteln und Produktion, die gerade durch die Beibehaltung des hortbaren, daher zinsfähigen Geldes bei verstaatlichter Produktion zum Staatskapitalismus entarten mussten und nie zum Sozialismus in Freiheit führen konnten.

Weiter wäre interessant, ob die in Band III erläuterte Krisentheorie von Marx, dem "Gesetz vom tendenziellen Fall der Profitrate", nicht dem von Gesell entwickelten "Rentabilitätsgesetz" (und der Keynes'schen These von der gegen null sinkenden "Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals") entspricht. Wahrscheinlich gibt es mehr Gemeinsamkeiten zwischen Gesell und Marx, als altlinke Marxisten und



Der so genannte Marx-"Nische" in Chemnitz.

manche Freiwirtschaftler wahrhaben wollen.

Literatur (Bezug über Georg Otto, Gänseberg 11, 31079 Eberholzen; Preise zzgl. Porto):

Georg Otto: Warum der Marxismus scheitern musste - Widersprüche zwischen Mehrwerttheorie - Grundlage der realsozialistischen Versuche - und der Geldtheorie von Marx - Basis eines Sozialismus in Freiheit? (50 Seiten, 3,50 Euro)

Georg Otto: Führt der "DRITTE WEG" der PDS in den demokratischen Sozialismus oder in einen Sozialkapitalismus? Eine Auseinandersetzung mit dem Buch von Gregor Gysi "Wir brauchen einen Dritten Weg" von 1990. (60 Seiten, 3,50 Euro)

Karl Walker: Überlegungen zur Werttheorie. (Broschüre aus den 70er Jahren, 1,50 Euro)

Georg Otto:
 Geb. 1928, Studium (Sport/Geschichte) an der FU Berlin; Organisator der ersten grünen Wahlbeteiligung (1977) und der Grünen Liste Umweltschutz, Vorläufer der Grünen; 2. Vorsitzender der Bürgerinitiative Alternative Dritter Weg (A3W), Sprecher der Liberalsozialen in Bündnis 90/Die Grünen; Redakteur der "Alternativen", Zeitschrift für eine ökosoziale, basisdemokratische und gewaltfreie Gesellschaft.

autorenfoto fehlt

Unsere Leserinnen und Leser melden sich zu Wort

passt das? Wenn Redakteure in dieser Rubrik schreiben?

Zu: "Bürgergeld durch Mehrwertsteuerhöhung?", FAIRCONOMY 3

Dank unseres geistigen Potentials verschwindet inzwischen zunehmend die traditionelle Erwerbsarbeit, die Fabriken werden menschenleer. Deshalb ist es nötig, die Ausgrenzung derjenigen, die Transferzahlungen erhalten, zu beenden, und stattdessen an jeden Menschen ein bedingungsloses Grundeinkommen zu zahlen. Dadurch werden die Löhne um den gleichen Betrag fallen, aber im gleichen Maß auch der Zwang zur Arbeit zwecks Einkommenssicherung. "Dieser Zwang ist als Motivation denkbar ungeeignet, er leitet letztlich Arbeit fehl." (Zitat Werner)

Wie sieht das Ressourcen-gestützte Grundeinkommen im Vergleich mit dieser Vision aus? Der Paradigmenwechsel von Besteuerung der Leistung zur Besteuerung des Verbrauchs findet auch hier statt. Die Lenkungswirkung ist noch deutlicher, indem eine eindeutige Priorität gesetzt wird: Schutz der Naturressourcen. Außerdem wird die globale Dimension darin sehr deutlich, insbesondere was die CO2-Problematik angeht. Es geht teilweise noch über den Vorschlag von Götz Werner hinaus, in dem das Anrecht jedes Menschen kraft Geburt unterstrichen wird.

Die Gemeinsamkeiten beider Arten der Finanzierung sind sehr groß und sie sind kombinierbar. Das Grundeinkommen könnte eine Idee sein, deren Zeit gekommen ist, und die dann nicht aufzuhalten ist. Auch die Politik wird sie daher aufgreifen.

Alwine Schreiber-Martens

Zu: "Nobelpreis für Wirtschaft an Spieltheoretiker", FAIRCONOMY 3

Spieltheorie ist nicht nur ein Sandkastenspiel von Mathematikern und theoretischen Ökonomen. Es geht in der Spieltheorie um das Aufzeigen von Entscheidungssituationen und -alternativen sowie das Erklären tatsächlichen und rationalen Entscheidungsverhaltens. Erst jüngst habe ich selbst ein solches Entscheidungsspiel formuliert.

Es gibt einiges an Leistungen von mit dem Wirtschaftsnobelpreis ausgezeichneten Wissenschaftlern zu vermerken, was die freiwirtschaftlichen Ansätze berührt oder mit ihnen auf der gleichen Wellenlänge liegt. Es gilt, hieran anzuknüpfen und aufzubauen und der akademischen Schulökonomie Wege der Befassung mit unseren Fragestellungen und Lösungsansätzen aufzuzeigen. Viele wissen insgeheim wohl mehr, als sie im Wissenschaftsbetrieb auszusprechen wagen. Im Übrigen bin ich persönlich der Auffassung, dass derjenige/diejenige, der/die einst für freiwirtschaftliche Überlegungen die Auszeichnung erhält, bereits als Erdenbürger/in unter uns weilt. Denn die aufkommenden Probleme um Geld, Geldvermögen und Schulden sowie die Frage des Boden- und Ressourcenzugangs rufen förmlich nach Lösungen auf der Basis des Gesell-Ansatzes.

Jörg Gude

Zu: "Der Global Marshall Plan - Retter des Kapitalismus?", FAIRCONOMY 3

Generell sollten wir uns bei der Beurteilung anderer Initiativen Mühe geben, zunächst deren positiven Ziele und Mittel herauszustellen, und dann erst die (berechtigte) Kritik vorbringen. Bei Radermacher ist einiges Positives zu finden. Es gibt nicht nur Anknüpfungspunkte; ich würde sogar von Anschlussflächen sprechen. Fritz Andres hat es bei der Mitgliederversammlung der INWO 2005 dargestellt: "Wahrscheinlich kommt die Bodenreform aus der Luft." Will heißen: Was die globale Atmosphäre betrifft, ist nämlich die Erkenntnis, dass es sich hierbei um einen begrenzten Speicher für Verschmutzungen handelt, schon weit oben in den globalen Gremien und Konferenzen angekommen. Und wer Radermacher liest, wird sehen, wie intensiv er sich schon mit dem internationalen Handel von Emissionsrechten beschäftigt hat. Das Verblüffende dabei: Er kommt zu fast deckungsgleichen Ergebnissen bei der Ausführung, nur dass sie die Luft und nicht den Boden betreffen! Können wir uns leisten, einen solchen Kopf vor denselben zu stoßen oder auch nur links liegen zu lassen? Bei aller berechtigten Kritik sollten wir in Umfang und Wortwahl nicht das hervorheben, was er aus unserer Sicht nicht tut, sondern was er tut und aus welcher Motivation heraus.

Ich möchte alle - mich selbst auch immer wieder - daran erinnern, dass unser Ziel eine gerechte Welt ist bzw. sein sollte. Die Freiwirtschaft ist nicht das Ziel sondern unser propagiertes Mittel zur Erreichung dieses Ziels. Andere beschreiten andere Wege, jedoch dasselbe Ziel vor Augen.

Tobias Schütze

platz für z.b. weitere
illustrationen

"Das Märchen vom guten Zins"

Das Buch basiert auf dem 1989 im Eigenverlag veröffentlichten Titel "Zinswahnsinn". Es wurde komplett umgeschrieben, erweitert und durch neue Fakten und Grafiken ergänzt.

Prof. Dr.phil. Dr.rer.pol. M.A.(Econ) Wolfgang Berger schreibt darüber:

"Das Märchen vom guten Zins erklärt in verständlicher Sprache, was die Fachwelt nicht sehen kann, was die Politik verdrängt und was die Presse verschweigt: Die Ursache von Arbeitslosigkeit, Staatsverschuldung, Sozialabbau, Ausdünnung der Infrastruktur, Umweltproblemen und zunehmender Armut fast überall auf der Welt. Klaus Popp bietet uns nicht nur eine brillante Analyse. Er legt auch

eine Lösung vor, die bestechend ist. Sein Buch ist klar und prägnant, einfühlsam und umfassend, sorgfältig recherchiert und durch viele Beispiele leicht verständlich. Die Lösung stammt nicht von ihm. Sein Verdienst ist es, sie so aufbereitet und präsentiert zu haben, dass sie jetzt – endlich – die Welt verändern kann. Es gibt nur wenige Bücher in meinem Leben, die mich so begeistert haben."

Erziehungswissenschaftler Kai Liebert urteilt über "Das Märchen vom guten Zins":

"Das vorliegende Buch von Klaus Popp bietet uns einen Gesellschaftsentwurf, der plausibel Widersprüche erklärt und einen machbaren Lösungsansatz aufzeigt. Das Märchen vom

guten Zins ist leicht verständlich und vermittelt dennoch komplexe Zusammenhänge. Es ist ein Geschenk an alle, die sich Sorgen machen über die Welt, die wir unseren Kindern hinterlassen und denen eine friedliche und lebenswerte Gesellschaft ein Anliegen ist. Ein Buch, das Spaß macht zu lesen und das man gerne weiter empfiehlt."

Das neue Buch von Klaus Popp ist im Signum Verlag erschienen, hat 180 Seiten, kostet 19,90 Euro und kann mit dem Bestellformular auf der nächsten Seite oder online bei der INWO bestellt werden.

Sehr geehrter Wirtschaftsweiser,

nun hat mich der Deutsche Bundestag zur ersten Kanzlerin gewählt, und alle Welt diskutiert darüber, ob das nun gut ist: ich Kanzlerin, als Frau und so. Meistens wird dieser Umstand ja positiv bewertet, aber mal ehrlich: Ein Zug fährt mit Lokführerin sehr wahrscheinlich nicht schlechter, aber auch nicht unbedingt besser als mit Lokführer. Ich will es aber besser machen!

Deswegen habe ich als Physikerin mal ein paar grundsätzliche Überlegungen über die Volkswirtschaft angestellt.

Sie, ein physikalisches System, bei dem wenigstens ein Parameter ständig wächst und das auch noch mit mehr oder weniger konstanten prozentualen Raten, also exponentiell, wird instabil. Es ist ab einer bestimmten Stufe nicht mehr kontrollierbar und bricht zusammen. Nun soll bei uns und anderswo sogar die ganze Volkswirtschaft wachsen. Sie wissen, ich bediene mich selbst gern dieses Wortes als politisches Ziel. Aber unter uns gesagt: Wenn ich mir unsere - und nicht nur unsere - Volkswirtschaft so ansehe, beschleicht mich das mulmige Gefühl, dass wir an einem solchen Stadium der Unkontrollierbarkeit angekommen sind.

Eine bei dem großen Suchinstitut "Google" in Auftrag gegebene Studie mit den Stichwörtern "exponentielles Wachstum" und "Wirtschaft" offenbarte mir ungeheuerliche Vorwürfe gegen Ihren Berufsstand. Die meisten Wirtschaftsweisen würden ein grundlegendes Problem übersehen! Und ich muss gestehen: Das Problem, das genannt wird, nämlich der Zins, entspricht genau diesem Parameter, den ich für mein physikalisches System erwähnte.

Er ist die prozentuale

Wachstumsrate der Geldvermögen. Wobei ich persönlich auch die Rendite von Kapitalgesellschaften hinzuzählen würde, denn die sind meines Erachtens nichts anderes als Zins auf Eigenkapital.

Verstehen Sie mich bitte nicht falsch, ich will Ihnen nicht zu nahe treten. Ich bin nur sehr beunruhigt. Und als die Partei, die als wirtschaftsfreundlich gilt - und das soll auch so bleiben - kann sich die CDU einen solchen groben Schnitzer, das Übersehen eines grundlegenden Problems der Wirtschaft, nicht leisten.

Deswegen wende ich mich vertrauensvoll an Sie. Gelten in der Wirtschaft andere Gesetze als in der Natur? Ich hoffe es sehr. Sie wissen, was auf dem Spiel steht. Ich bitte Sie dringendst, der Sache nachzugehen und verbleibe in der Erwartung, dass Sie eine für PhysikerInnen und meine Parteifreunde plausible Widerlegung der unsäglichen Vorwürfe parat haben und mir alsbald übermitteln. Bitte beruhigen Sie mich!

Hochachtungsvoll,

Angela Merkel, Bundeskanzlerin

(ab)geschrieben von Tobias Schütze



Informieren, bestellen, Mitglied werden!

Name

Straße & Hausnummer

Postleitzahl & Ort

Telefon & E-Mail-Adresse

Per Fax an: (012 12) 5 12 59 71 40 oder per Post an:

INWO Versand

Sambach 180

96178 Pommersfelden



Ich möchte förderndes Mitglied der INWO e.V. werden!

Der reguläre Beitrag beträgt monatlich 4 € und beinhaltet das Abo der Zeitschrift "FAIRCONOMY".

Ich bin Schüler(in) / Student(in) / Auszubildende(r) / erwerbslos und zahle monatlich nur 2 €.

Ich spende regelmäßig einen zusätzlichen Beitrag von monatlich _____ €.

Ich spende einmalig _____ €.

Eine Bescheinigung wird für Zuwendungen ab jährlich 100 € ausgestellt. Darunter gilt der Kontoauszug als Beleg.

Ich möchte ein kostenloses und unverbindliches Probeabo der Zeitschrift FAIRCONOMY.

Bitte schicken Sie mir 10 kostenlose Exemplare der FAIRCONOMY Nr. 1 zum Verteilen für nur 1.50 € Versandkosten.

Bitte senden Sie mir kostenloses Infomaterial über die INWO.

Bitte nehmen Sie mich in Ihren E-Mail-Verteiler auf.

Ich bestelle folgende Materialien der INWO / Platz für Anmerkungen:

_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____

ggf. Artikelbezeichnung

ggf. Anzahl

Kosten für Verpackung & Versand: 1,- € bis 5,- € Bestellwert / 1,50 € bis 50,- € Bestellwert / ab 50,- € Bestellwert frei

Ort, Datum

Unterschrift

Ihre Daten werden elektronisch erfasst, damit wir Spendenquittungen, Rechnungen etc. ausstellen und Kontakt zu Ihnen halten können. Ihre Daten werden ausschließlich von uns oder durch unsere Beauftragten für vereinsbezogene Informations- und Werbezwecke genutzt. Wir geben keine Daten an Dritte weiter! Sie können der Speicherung, Verarbeitung und Nutzung Ihrer Daten widersprechen. Dazu schreiben Sie bitte an INWO Versand, Sambach 180, 96178 Pommersfelden.

Hiermit ermächtige ich die Initiative für Natürliche Wirtschaftsordnung e.V., bis auf Widerruf meinen jährlichen Mitgliedsbeitrag (ab Beitrittsmonat bis Jahresende, danach jeweils im Januar für das gesamte Jahr) und die zusätzliche Spende (ggf. streichen) von meinem

Konto Nr.: _____ BLZ: _____

bei der _____

mittels Lastschrift abbuchen zu lassen. Wenn oben genanntes Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens der kontoführenden Bank keine Verpflichtung zur Einlösung.

Ort, Datum

Unterschrift

Klaus Popp::

Das Märchen vom guten Zins



Nie zuvor gab es so viel Wohlstand zu verteilen. Dennoch verursachen Wirtschaftskrisen zunehmend Angst, Verunsicherung und Not. Die bekannten Lösungsvorschläge sind voller Widersprüche. Klaus Popp löst den Knoten der Ratlosigkeit auf. Das Buch basiert auf dem 1989 im Eigenverlag veröffentlichten Titel "Zinswahnsinn". Es wurde

komplett überarbeitet, erweitert und durch neue Fakten und Grafiken ergänzt. Mehr dazu auf Seite 22.

Signum Verlag 2006, 180 Seiten, 11 Grafiken, 19.90 €

Faltblatt zum Verteilen:

Standpunkt 1 "Wachstum, Wachstum...über alles!"



Auf vier DIN A4-Seiten beschreibt Buchautor Helmut Creutz mit anschaulichen Grafiken und Tabellen, warum unsere Wirtschaft immer wachsen muss und warum trotz Wachstum immer weniger zum Verteilen da zu sein scheint.

schwarz-weißer Laserdruck

Einzelpreis: 0,50 € 10 Stück inklusive Porto: 4,- €

DVD:

Gerechtes Geld - Gerechte Welt



Der Film über Helmut Creutz - jetzt auf DVD erhältlich. Filmemacher Frieder Mayrhofer hat die "Erkenntnisse eines Wirtschaftsanalytikers" bebildert. Wolfgang Fischer aus München meint dazu: "So wie es dem Schriftsteller Michael Ende in seinem Märchen Momo meisterhaft gelungen ist, die Nebel und Fallstricke um das Geld mit den Mitteln des Gleichnisses darzustellen, so vermag es Creutz mathematisch klar mit übersichtlichen grafischen Darstellungen und in verständlicher Sprache, die Fehler unseres Geldsystems offen zu legen."

Laufzeit: 67 Minuten, 11,- €

Hörspiel von Bernd Grashoff

Das Geldwunder von Wörgl

Eine Aufnahme des Bayerischen Rundfunks 2003



Das Geldwunder von Wörgl beschreibt, wie sich die Gemeindemitglieder 1932 aus eigener Kraft aus der Wirtschaftskrise befreiten. Während im übrigen Österreich die politischen Gruppen aufeinander schossen, kämpfte

der Gemeinderat von Wörgl einstimmig, Seite an Seite mit den Bürgern, für ein Beschäftigungsprogramm mit "rostenden Banknoten".

Laufzeit: 28 Minuten, 5,- € (ab 10 St nur je 3,- €)

Zeitschrift zum Verteilen:

FAIRCONOMY Nr. 1



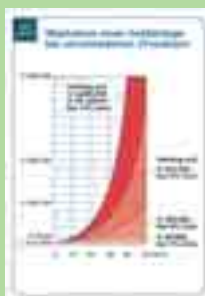
Die erste Ausgabe der FAIRCONOMY ist ein Sonderheft, das vor allem für Einsteiger gedacht ist. Mit leicht verständlichen, zeitlosen Texten und vielen bunten Illustrationen werden die Themen der INWO angesprochen und unsere Arbeit vorgestellt.

Das Heft ist durchgehend bunt und eignet sich hervorragend zum Verteilen oder Auslegen.

10er Pack, 1,50 € (nur Porto- und Versandkosten!)

Helmut Creutz:

Grafiken mit Kurzerläuterungen



Auf 34 Seiten erläutert Wirtschaftsanalytiker Helmut Creutz in Kurzform seine Grafiken, die im Internet abrufbar und sehr gefragt sind. Behandelt werden die Themen Wachstum, Geldvermögen, Zins usw. auf den Ausdrucken in Ringbuchform.

Auswahl 2004, 4,50 €

Weitere Angebote finden Sie unter www.INWO.de/Shop.

Liebe Leserinnen und Leser.

Unser Wirtschaftssystem hat ausgedient. Wenn Sie sich bereits mit der Arbeit der INWO verbunden fühlen, werden Sie eine Passage in unserem Leitartikel als Provokation empfinden: Der Kanadier Jordan MacLeod vertritt darin die Auffassung, der Zins habe über Jahrhunderte die Menschheit beschenkt! Tatsächlich war er eine wesentliche Triebkraft der Globalisierung, ohne die wir kaum die heutige weltweite Vernetzung erreicht hätten, und er ermöglichte, die uralte materielle Frage zu lösen.



Aber was hat uns das Zinsgeldsystem noch beschert? Der materielle Wohlstand hat weltweit nur eine Minderheit erreicht, was immer wieder zu Krisen und Kriegen führt. Auf der anderen Seite haben Umweltzerstörung und Verschuldung ein ungekanntes Ausmaß angenommen. In Deutschland werden die öffentlichen Schulden gegen Ende des Jahres die 1,5 Billionen-Euro-Grenze überschreiten. Die Verschuldung der Wirtschaft liegt sogar dreimal so hoch. Und was die Privatverschuldung anbelangt, so haben kürzlich Verbraucher- und Wohlfahrtsverbände im Schuldenreport 2006 darauf hingewiesen, dass jeder zwölfte Haushalt in Deutschland als überschuldet gilt, insgesamt rund 3,13 Millionen Haushalte. Zusätzlich sind gut eine halbe Million Haushalte akut gefährdet.

Es tut also Not, dass sich die Ökonomen

intensiver mit den Auswirkungen unseres Geldsystems beschäftigen. Wie Georg Otto ab S. 18 nachweist, hat bereits Karl Marx erkannt, dass unser Geld ein Herrschaftsmittel ist, mit dem man den Warenaustausch unterbrechen und Krisen auslösen kann. Der große US-Ökonom Irving Fisher hat sich daher, wie Arthur Vogt auf S. 17 zeigt, während der ökonomischen Depression der 1930er Jahre für eine Verbreitung der "Stamp Scrip"-Bewegung stark gemacht, um den Fluss des Geldes wieder in Schwung zu bringen. Körbweise gingen damals Anfragen von Politikern und Verwaltungsleuten bei ihm ein, die das Stempelgeld einführen wollten.

Ähnliches zeichnet sich heute bei den Vertretern der modernen Regiogeld-Bewegung ab, über die Ralf Becker ab S. 7 berichtet. Die Ansätze für ein krisensicheres und gerechtes Geldsystem gilt es weiterzuentwickeln und international zu verbreiten. Warum wir uns dabei von unseren wesentlichen Bedürfnissen und denen unserer Mitmenschen leiten lassen sollten, können Sie ab S. 15 bei Jürg Burki nachlesen. Wenn wir das beherzigen, kommen wir "in Fluss" und können uns noch erfolgreicher stark machen für ein fließendes Geld, das einen ungestörten Wirtschaftskreislauf und faire Chancen für alle ermöglicht.

Viele Grüße vom Redaktionsteam,

Impressum

r-evolution Nummer 27 / Nr. 3 2005

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte etc. wird keine Haftung übernommen.

Redaktion

Wera Wendnagel (Deutschland), Beate Bockting, Jens Hakenes, Marco Lustenberger (Schweiz)
Email: contact@inwo.ch

Auflage

1500 Exemplare, ISSN 1660-1653, und
1500 Exemplare als FAICONOMY, ISSN 1860-9694

Bildnachweis

Titelseite: visipix.com, Craig Earls, Zeichnungen: eugenartig.com, INWO-Materialien: SMARTI-d - Andreas Franke, Autoren- und Produktfotos: privat und Verlage, Seite 6: AOK-Mediendienst, Seite 7: Curanum AG, Seite 9: PhotoCase.com/juliaw, Seite 10: Jens Hakenes, Seite 11: privat, Seite 14: Jakob Schneider, Seite 15: Umbach Grafik & Mediendesign, Seite 17: INWO Schweiz, Seite 18: dm-drogerie markt GmbH & Co. KG, Seite 20: globalmarshallplan.org, wikipedia, Seite 23: Erich Lange

Layout

Umbach Grafik & Mediendesign, Münster

Druck u. Versand

Druckhaus Klingenfuss GmbH, Münster

Herausgeberin

INWO Schweiz, Sekretariat: Bahnhofstr. 102, Mediapark / 1ter Stock, 5001 Aarau
Postadresse: Postfach, 5001 Aarau
Postcheck-Konto 30-1771-2
www.INWO.ch

Die INWO Schweiz spricht über das herrschende Geld- und Bodenrecht als unmittelbare Ursache wachsender Not und sich mehrender Verzweiflung vieler Menschen. Einziges Ziel der INWO sind vergleichsweise kleine, aber

fundamentale Korrekturen, die nicht einmal bestehende Besitzstände angreifen würden. Werden Sie Mitglied, Gönner der INWO oder LeserIn unserer Zeitschrift r-evolution.

INWO Schweiz – Kontakte und Infos

Basel

Vor-und Nachdenktreff. Details: basel@inwo.ch

Bern

Regelmässige Infotreffen. Kontakt: bern@inwo.ch

Chur

Vor-und Nachdenktreff. Details: chur@inwo.ch

St.Gallen

Infotreffen. Kontakt: stgallen@inwo.ch

Zürich

Vor-und Nachdenktreff im Zentrum Karl der Grosse, Kirchgasse 14 (beim Grossmünster)
Jeden dritten Donnerstag im Monat veranstalten wir einen offenen Diskussionsabend.
Sie sind eingeladen, an diesen Gesprächen zur Zukunft unseres Miteinanders teilzunehmen.
Aktuelle Angaben über das jeweilige Impulsreferat zu einem Schwerpunktthema finden Sie auf **www.inwo.ch**. Kontakt: zuerich@inwo.ch

Bestellcoupon

Ich bestelle . . .

- ein r-evolution-jahres-Abo ab der nächsten Ausgabe. Die Abo-Gebühr ist frei und kann mit Landeswährung (Sfr) oder Alternativwährungen (Talent/Wir) beglichen werden. Die Gestehungskosten betragen bei der aktuellen Auflagenhöhe Sfr 50.-, was als Richtwert für den „Durchschnittsabonnenten“ gilt. Wir sind sehr dankbar für Auftrudungen, um auch Menschen mit geringem Budget das Lesen dieser Zeitschrift zu ermöglichen. Sie bezahlen was Ihnen die r-evolution wert ist!
- zwei Ausgaben zur Probe für mich oder zum Weitergeben.
- weiteres Informationsmaterial über Ziele und Arbeit der INWO, da mich der Verein interessiert.
- Ich möchte Mitglied der INWO Schweiz werden. Bitte schicken Sie mir ein Beitrittsformular. Die r-evolution erhalte ich dann im Rahmen meiner Vereinsmitgliedschaft.

Datum, Unterschrift

Diese Bestellung kann ich innerhalb von 10 Tagen nach Bestelldatum widerrufen. Falls ich die r-evolution nach Ablauf des Bezugsjahres nicht mehr lesen möchte, genügt eine schriftliche Benachrichtigung an die INWO Schweiz spätestens 3 Monate vor Ablauf meines Abonnements.

Bestellcoupon

Ich bestelle . . .

- ein r-evolution-jahres-Abo ab der nächsten Ausgabe. Die Abo-Gebühr ist frei und kann mit Landeswährung (Sfr) oder Alternativwährungen (Talent/Wir) beglichen werden. Die Gestehungskosten betragen bei der aktuellen Auflagenhöhe Sfr 50.-, was als Richtwert für den „Durchschnittsabonnenten“ gilt. Wir sind sehr dankbar für Auftrudungen, um auch Menschen mit geringem Budget das Lesen dieser Zeitschrift zu ermöglichen. Sie bezahlen was Ihnen die r-evolution wert ist!
- zwei Ausgaben zur Probe für mich oder zum Weitergeben.
- weiteres Informationsmaterial über Ziele und Arbeit der INWO, da mich der Verein interessiert.
- Ich möchte Mitglied der INWO Schweiz werden. Bitte schicken Sie mir ein Beitrittsformular. Die r-evolution erhalte ich dann im Rahmen meiner Vereinsmitgliedschaft.

Datum, Unterschrift

Diese Bestellung kann ich innerhalb von 10 Tagen nach Bestelldatum widerrufen. Falls ich die r-evolution nach Ablauf des Bezugsjahres nicht mehr lesen möchte, genügt eine schriftliche Benachrichtigung an die INWO Schweiz spätestens 3 Monate vor Ablauf meines Abonnements.

Nr. 28 April 2006

@evolution

friedlich, mitmenschlich, gerecht, nachhaltig, selbstbestimmt

sFr 3,-



Gewaltfreie Kommunikation

Ein Versuch unseren Bedürfnissen
mehr Gehör zu verschaffen